

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

N<sup>o</sup> 46.

Schandau, Sonnabend, den 9. Juni

1894.

### Amtlicher Theil.

Nachdem der Schuhmachmeister und Hausbesitzer Herr Ernst Adolf Wünsche sen. in Hohnstein heute als Gerichtsschöffe bestellt und in Pflicht genommen worden ist, wird dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Schandau, den 7. Juni 1894.

**Königliches Amtsgericht.**  
Zhle.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwaarenhändlers Friedrich Georg Scherz in Forstsdorf wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Schandau, am 7. Juni 1894.

**Königliches Amtsgericht.**  
Zhle.

Veröffentlicht: Act. Köhler, G.-S.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schiffbauers Paul Schinke in Postelwitz wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Schandau, den 7. Juni 1894.

**Königliches Amtsgericht.**  
Zhle.

Veröffentlicht: Act. Köhler, G.-S.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Robert Köhler in Schandau wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Schandau, den 7. Juni 1894.

**Königliches Amtsgericht.**  
Zhle.

Veröffentlicht: Actuar Köhler, G.-S.

### Nichtamtlicher Theil.

#### Die Revision der Unfallversicherungs-Gesetzgebung.

Wiederholt schon ist das wichtige Reichsgesetz über die Unfallversicherung der Arbeiter seit seinem nun zehnjährigen Bestehen durch hierzu erlassene Novellen abgeändert, namentlich aber in seinem Wirkungsbereich erweitert worden. In letzterer Beziehung ist daran zu erinnern, daß nach einander die Fabrik- und Bauarbeiter, die Arbeiter bei der Eisenbahn- und Postverwaltung, bei der Vaggonerei, im Fuhrwesen und in der Expeditionsbranche überhaupt, in der Dampfschiffahrt, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter u. s. w. in den Wirkungsbereich der Unfallversicherungs-Gesetzgebung einbezogen worden sind und daß dies ferner vom 1. Juli d. J. ab auch bei den Hausgewerbetreibenden der Textil-Industrie der Fall sein wird. Aber schon als der Reichstag über die letztere Erweiterung des Unfallversicherungsgesetzes beriet, hieß es, daß hiermit die Nachträge zu demselben noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten seien, daß vielmehr eine nochmalige umfassende Erweiterung dieses socialpolitischen Gesetzes und zugleich eine Umänderung verschiedener wesentlicher Bestimmungen desselben zu erwarten ständen. Diese Ankündigung hat sich inzwischen in der That bestätigt, im Reichsamte des Innern ist bekanntlich eine dreitheilige Novelle zu der gesammten bisherigen Gesetzgebung über die Unfallversicherung ausgearbeitet und den Bundesregierungen zur Begutachtung unterbreitet worden, und wird die betreffende Vorlage vermutlich schon in der nächsten Session dem Reichstage zugehen.

Nach den bisherigen officiellen Mittheilungen über die Kernpunkte der genannten Novelle zu schließen, handelt es sich hierbei allerdings um eine sehr wesentliche und abschließende Ergänzung der Unfallversicherungsgesetzgebung. Der zweite und wichtigste Theil der Novelle schlägt nämlich die Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf das gesamte Handwerk und Kleingewerbe, ferner auf das Fischereigewerbe und auf die Seefischerei mit kleinen Fahrzeugen, weiter auf das Handelsgewerbe, sowie auf die Bediensteten in Krankenhäusern, Badeanstalten, Bildhauerwerkstätten, Theatern und auf noch eine ganze Reihe anderer Arbeiterkategorien vor. Hervorzuheben ist, daß nicht nur die eigentlichen Arbeiter in den genannten Betrieben künftig der Unfallversicherungspflicht unterliegen sollen, sondern auch die Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker, sofern die Jahresbezüge der letzteren an Gehalt oder Lohn 2000 Mark nicht übersteigen. Die projectirte Ausdehnung der Unfallversicherung allein schon auf das Handwerk, auf das Kleingewerbe und das Handelsgewerbe, würde dem bestehenden Gesetze hunderttausende neuer Versicherungspflichtiger zuführen und es erhellt daraus ohne Weiteres, von welcher einschneidenden allgemeineren Bedeutung die Novelle bereits hierdurch werden würde. Erwähnenswerth ist auch, daß sie in ihrem dritten Theile die Ausdehnung der Unfallversicherung sogar auf die Gefangenen, auf die in Arbeitshäusern, Verforgungsanstalten und dergleichen Instituten untergebrachten Personen vorschlägt.

Im ersten Theile der Vorlage dagegen sind nicht unerhebliche Abänderungen der bisherigen reichsgesetzlichen Bestimmungen über die eventuelle Aufhebung der Versicherungspflicht, über die Höhe der zu gewährenden Entschädigung, über die Berechnung der Rente und der Entschädigung der Hinterbliebenen enthalten. Die betreffenden Abänderungsvorschläge stellen theilweise ganz neue Grundsätze in der Handhabung der Unfallversicherung auf, Grundsätze, gegen welche sich schon jetzt gewichtige Bedenken geltend machen, es dürfte daher gerade über diesen Theil der Novelle zu lebhaften Debatten im Reichstage kommen. Jedoch auch in Betreff der Organisation weist die Novelle ganz neue Bestimmungen auf, die ebenfalls Bedenken erregen müssen, denn sollten die bezüglichen Vorschläge wirklich einmal in Kraft treten, so würde die zur Zeit in Thätigkeit befindliche socialpolitische Maschinerie noch weit complicirter

und unzuverlässiger werden, als sie dies ohnehin schon ist. Jedenfalls kann man bereits jetzt mindestens das Eine sagen, daß die vorgeschlagene umfassende Revision der gegenwärtig in Gültigkeit befindlichen Gesetze über die Unfallversicherung gewiß manche Verbesserung derselben in einzelnen Punkten enthalten mag, daß sie jedoch andererseits auch recht bedenkliche Neuerungen enthält. Sollten die letzteren in den weiteren Vorberathungsstadien der Novelle unverändert bleiben, so kann als sicher gelten, daß die Regierungsvorschläge alsdann im Reichstage eine zweckmäßigere Umgestaltung erfahren werden.

#### Locales und Sächsisches.

Schandau. Die am 6. Juni erscheinende 5. Nummer der Anzeiger von Bad Schandau weist 329 Parteien mit 695 Personen, sowie 1753 Passanten nach.

An der heute Sonnabend Abend 8 Uhr im hiesigen Kurzaale stattfindenden ersten Réunion werden, wie man uns mittheilt, circa 80 Offiziere und Offizier-Aspiranten, welche in Seidigs Hotels abgestiegen sind, theilnehmen.

Vom 1. Januar bis mit 6. Juni d. J. sind insgesamt 4321 beladene Fahrzeuge beim Kgl. Hauptzollamt zur Abfertigung gelangt.

Das Comité der 3. Schandauer Ausstellung theilt uns mit, daß den Einwohnern Schandau's und der Umgegend der Eintrittspreis für beide Abtheilungen der Ausstellung auf die Hälfte ermäßigt ist, jedoch bei Abnahme von 12 Billets, welche im Portier-Bureau im Hotel Forsthaus zu entnehmen sind. Auch der illustrierte Ausstellungskatalog ist daselbst für den halben Preis zu haben.

In den anerkannt geschmackvoll eingerichteten Restaurationlocalitäten des „Elbhotels“ befindet sich seit einigen Tagen eine prächtige reiche Geweihsammlung. Dieselbe weist die seltensten Exemplare auf und bilden dieselben einen trefflichen Schmuck dieser Räume, da diese Geweihe auf Wunsch des auswärtig wohnenden Besitzers von Herrn Alex. Stephan schön gruppiert worden sind. Kenner und Liebhaber werden ihre Freude an diesen werthvollen Stücken haben, die, nebenbei erwähnt, auch veräußert sind, es sind Exemplare dabei, welche das Stück mit über 700 Mark ausgezeichnet sind. Veräume es Niemand, diese Geweihsammlung in Augenschein zu nehmen, zumal der Besitzer des Elbhotels kein Entrée nimmt, sondern gern bereit ist, über diese Geweihe eine Erklärung abzugeben.

Die seit vorigen Sonntag im Zoologischen Garten zu Dresden täglich Nachmittag 4 und 7 Uhr stattfindenden Vorstellungen des Wundbändiger Jules Seeth erfreuen sich eines außerordentlichen Zuspruchs. Am Sonntag allein haben gegen 25000 Personen den Garten besucht. Die Vorstellungen erregen großes Aufsehen und kann der Besuch bestens empfohlen werden. Näheres im Inserat der heutigen Nummer.

Der kürzlich oberhalb der Türklammsmündung havarierte Deckkahn ist im Laufe dieser Woche dort gehoben und am Donnerstag nach Postelwitz überführt worden. Zur Zeit werden die noch in dem Kahn befindlichen Kohlen herausgenommen. Infolge des anhaltenden sehr guten Wasserstandes fand ein zu lebhafter Stromverkehr statt, so daß nun ein nicht zu umgebender Rückschlag der Frachten eintreten mußte. Schiffseigner aus der Umgebung haben deshalb ihre Fahrzeuge hier verankert, um so weiteren Regiekräften zu entgehen.

Das 138. Rundschreiben des Kreisvertreter's W. Bier-Dresden enthält eine Statistik des Bestandes in den Gauen des 14. deutschen Turnkreises (Königreich Sachsen), nach welcher sich am 1. Januar 1894 778 Vereine mit 84822 Mitgliedern herausstellten. Die Zahl der Turner betrug 51790; die Zahl der Steuerzahler 65342. Vorturner gab es 4574. Vereinsturnplätze wurd 152 und Vereinsturnhallen 93 gezählt.

Die Staatsbahn-Verwaltung bietet Sonntag, den 17. Juni d. J. eine günstige Gelegenheit zu einem Ausfluge

in das Fischpaulthal und das obere Erzgebirge durch Einlegung eines Sonderzugs zu ermäßigten Preisen von Dresden-Albst. nach Fischpaul, Wollenstein, Jöhstadt, Annaberg, Erzgebirge, Weipert, Ober-Crottendorf und Scheibenberg. Derselbe wird am genannten Tage 5 Uhr 35 Min. von Dresden-Albst. abgehen. Näheres über Abgangszeiten von vorerwähnten Stationen, Anschlußgelegenheiten und über die Preise der Fahrkarten kann in unserer Expedition eingesehen werden. Die Fahrkarten haben eine sieben tägige Gültigkeit. Der Fahrkartenverkauf beginnt Donnerstag, den 14. Juni und wird Sonnabend, den 16. Juni abends 9 Uhr geschlossen.

Nach den neuerdings im preussischen Ministerium für Landwirtschaft eingelaufenen Berichten haben sich in allen Theilen des preussischen Staates die Aussichten auf eine gute Ernte an Sommergetreide infolge der Niederschläge der letzten Wochen wesentlich vermehrt. Namentlich weist der Weizen fast überall einen guten Stand auf, während der Roggen vielfach bezüglich des Körneransatzes durch die vorausgegangene kalte Witterung gelitten hat. Auch der Grauwuchs ist im allgemeinen befriedigend, so daß günstigen Ergebnissen mit einiger Zuversicht entgegenzusehen werden darf.

Es ist selbst in Geschäftskreisen wenig bekannt, daß auch neuerdings auf Postkarten Postnachnahmen zulässig sind, wodurch sich das Einziehen von Forderungen nicht nur einfacher, sondern auch billiger gestaltet. Während der Postauftrag außer der Gebühr von 20 Pf. für die Postanweisung mindestens 30 Pf. kostet, kommt die Nachnahmepostkarte nur auf 15 Pf. nebst den Ueberbringungskosten des Geldes zu stehen. Die Nachnahmepostkarten sind auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn zulässig.

An die Bestimmungen über die portofrei zu befördernden Soldatenbriefe sei angeführt der nun beginnenden Uebungszeit für Reservisten und Landwehrleute wieder erinnert. Der Brief muß in der linken Ecke den Vermerk tragen: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers.“ Wenig bekannt ist jedoch, daß Pakete an Soldaten bis zum Feldwebel aufwärts, wenn auch nicht portofrei, doch eine Ermäßigung genießen, wenn sie nicht schwerer als drei Kilogramm sind und die Packetadressen den gleichen Vermerk wie die Briefe tragen. Bis zu drei Kilogramm beträgt das Porto 20 Pfg. Auch Postanweisungen mit jenem Vermerk kosten bis 15 Mk. Einzahlung nur 10 Pf.

Dauernde Erwerbsunfähigkeit, im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, liegt nach einer Entscheidung des Reichs-Versicherungsamtes vor, wenn nach Lage der Umstände eine Besserung des Zustandes, die die Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit zur Folge haben würde, überhaupt nicht oder doch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten steht. Die bloße entfernte Möglichkeit einer solchen Besserung schließt die Annahme einer dauernden Erwerbsunfähigkeit nicht aus. Dagegen kann, falls eine wesentliche Besserung bei geeigneter Behandlung an sich wahrscheinlich ist, nicht in Betracht kommen, daß dieser Erfolg aus besonderen, in der Person des Versicherten liegenden Gründen in Frage gestellt wird. Wer also nicht über die nötigen Mittel verfügt, sich die erforderliche Kur und Pflege zu verschaffen, und darum zeitweilen ein Krüppel bleibt, ist nach dieser Auffassung des Reichs-Versicherungsamtes nicht dauernd erwerbsunfähig.

Das bisherige Vorleben des Dienstmädchens Anna Pauline Proke, 1873 zu Kleingiechhabel geboren, bietet genügenden Stoff für einen Roman. Ohne Eltern und jeglichen verwandtschaftlichen Anhang ist das Mädchen lediglich auf sich selbst angewiesen und war deshalb verschiedenen Versuchungen preisgegeben. Wegen Bettelns und Umhertreibens bereits vorbestraft, mußte sie sich dieser Tage wegen Diebstahls verantworten. Sie ist gegenwärtig in der Anstalt zu Rehlsta untergebracht. Auf ihren Streifzügen kam sie im Monat März nach Dresden und wurde auf der Forststraße weinend und sich kränkelnd von einem Gendarmen



angetroffen. Sie hatte einem Kinde das Leben geschenkt und fand ihre Unterbringung im Stadtkrankenhaus statt. Das kleine Wesen war inzwischen gestorben und die P. wollte für dessen Beerdigung Sorge tragen. Einer sogenannten „Versorgungsfrau“ im Krankenhaus stahl sie 1 Mk. 20 Pf., laute einen Kranz für 75 Pf. und für das übrige Geld Brod und Wurst. Die unerblickliche Handlungsweise wurde bekannt und die P. zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

(P. Anz.)

Nächsten Sonntag befehlt der Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung in Sebnitz sein diesjähriges Jahresfest, welches mit einem Festgottesdienst verbunden werden soll. Derselbe findet nachmittags 1/2 3 Uhr in der evangelischen Kirche dort statt und wird Herr P. Müller aus Rumburg i. B. die Festpredigt halten. Nach dem Gottesdienst wird dann eine Nachversammlung im Saale des Hotels „Stadt Dresden“ abgehalten werden, in welcher Herr P. Kultor aus Hofendorf i. B. den Bericht erstatten wird.

Der Bau eines neuen Amtsgerichtsgebäudes für Neustadt soll nunmehr in Angriff genommen werden.

Seit vorvergangenen Freitag hat sich der frühere Gemeinbediener Wilhelm Schmidt aus Rügiswalde von seiner Familie entfernt und ist bis jetzt noch nicht wieder dahin zurückgekehrt. Beim Weggang vom Hause trug der Mann schlichte Wochentagskleidung; er ist an genanntem Tage letztmalig auf dem nahen Ungerberge gesehen worden.

Dresden. Ihre Majestäten der Königin und die Königin lehrten am Donnerstag den 14. d. M. aus Sibyllenort wieder nach Dresden zurück. Darauf werden die allerhöchsten Herrschaften voraussichtlich einige Tage im Jagdschloß Reichelsdorf Aufenthalt nehmen und am 21. Juni auf längere Zeit die Sommerresidenz in Pillnitz beziehen.

Seit Freitag Nachmittag wird der 60jährige bewährte Kassirer der angesehenen eingeschriebenen Hilfskasse „Providencia“ in Dresden vermisst. Die sofort vorgenommene Revision ergab die gewohnte Ordnung in Kasse und Büchern, so daß man, da der allgemein geachtete Mann auch sonst in sehr geregelten Verhältnissen lebt, der Ansicht zuneigt, daß ihm auf seinem letzten Dienstgange ein Unfall zugefallen ist, umso mehr, als der alte Herr infolge der Nachwirkungen eines rheumatischen Leidens nicht mehr allzu sicher auf den Beinen war. Er hatte gegen 150 Mk. baar und eine Anzahl Vereinssteuerquittungen bei sich. Am letzten Sonntag unternahm er noch im Beisein seiner Angehörigen einen Ausflug in die Sächsisch-Böhmische Schweiz, war heiter und guter Dinge, so daß man in großer Sorge um ihn lebt. Sachdienliche Mitteilungen bittet man ungesäumt an die königliche Polizeidirection gelangen zu lassen. Die Kleidung ist schwarz, er trägt graumeliertes Vort, die Gestalt ist mittelgroß und an der rechten Hand ist ein Ring zu bemerken.

Wie man erfährt, sind in der letzten Zeit in Dresden verschiedene österreichische Arbeiter, die sich in Dresden aufhielten, aus Dresden und dem Königreich Sachsen ausgewiesen worden, nachdem sie sich auf politischem Gebiete lästig gemacht hatten.

Der Obstreichthum macht sich heuer sogar an den Landstraßen bemerklich auffällig. Wer nach Briesenitz geht oder zum „Wilden Mann“ hinaus oder der Pirnaischen Landstraße folgt, wird sich namentlich über den Reichthum an Birnen freuen, indes die westliche Gegend, zwischen Dresden und Meißen, Kirichen und Pflaumen in erfreulicher Entwicklung zeigt.

Durch zu zeitiges Lodgehen eines Schusses wurde der Steinbrecher Dietrich von Nippin in dem zum Rittergute Böthnitz gehörenden Steinbrüche von einem absprenghenden Steine derartig an den Kopf getroffen, daß ihm die Hirnschale eingeschlagen wurde und er sofort tot auf dem Plage liegen blieb.

Wim Ziegelfahren verunglückte vorgestern ein in der Ziegelei zu Kausa bediensteter Geschirrführer dadurch, daß er, als er während desfahrens auf die Deichsel des schwer mit Ziegel beladenen Wagens trat, herabstürzte, unter die Räder kam und diese ihm über den Leib hinweggingen. Trotz erlittener schwerer innerer Verletzungen (Leber und Niere) besaß der große kräftige Mann noch die Kraft, sich nach einem nahen bewohnten Gebäude zu begeben. Dasselbst angekommen, brach er aber zusammen. Der Bedauernswerthe ist Vater einer zahlreichen Kinderschar.

In den Weinbergen des Herrn Gottlieb Hempel in Weinböhla, welcher bekanntlich seinem großen Weinberge die beste und sorgfältigste Pflege angedeihen läßt, und in manchem Jahre 60 bis 80 Centner Weintrauben erntet, wurde bereits am 3. Juni der erste vollständig ausgeblühte Wein gefunden. Der kräftige Wuchs der neuen Reben, sowie der reiche Traubenanfang lassen auf eine sehr gute und zeitige Weinernte schließen.

Die General-Versammlung des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins findet am 24. und 25. September d. J. in Zwickau statt. Es werden über 2000 Theilnehmer erwartet. Es sind acht Ausschüsse zur Erledigung der Arbeiten gebildet worden.

Interessant ist es gewiß, zu beobachten, wie sich unsere kleine Vogelwelt vor mancherlei Gefahren bewahrt. So hat in Ebersbrunn bei Zwickau ein Rothschwanzchenpaar sein trautes Heim in einem blechernen, am Hause des Herrn W. daselbst als Firma dienenden Hute aufgehängt und man kann nun zu seiner Freude diesen ununteren Vögeln, welche bereits Zunge haben, von früh bis abends spät zuschauen, wie sie ungestört und dreist ihren Jungen Futter bringen.

Einen wahrhaft rührenden Akt edler Menschenliebe und treuer Anhänglichkeit an seine Arbeiter hat der im Januar dieses Jahres in noch jugendlichem Alter verstorbenen Inhaber der Firma H. F. Kühnmeister, in Chemnitz, Herr Reinhold Kühnmeister, durch letztwillige Verfügung ausgeübt. Er bestimmte, daß jedem der Arbeiter seiner Fabrik nach dem Verkauf der letzteren ein Betrag von 10 Mark für je ein Jahr der Zeit, in welcher die Betreffenden bei der genannten Firma beschäftigt waren, ausgezahlt werde. Nachdem nun der Verkauf erfolgt ist, wurde den freudig überraschten Arbeitern in diesen Tagen seitens der Erben des Herrn Reinhold Kühnmeister das Geld ausgezahlt. Es erhielten einzelne derselben Beträge bis zu 300 Mark.

Von einer verwandtschaftlichen Seltenheit wird aus Altenhain bei Chemnitz berichtet. Der Vater eines dortigen Gastwirths ist, bei noch vorhandener körperlicher Rüstigkeit, gegenwärtig 92 Jahre alt und besitzt einen Ur-

Urenkel, der sich fünf lebender Großväter rühmen darf. Denselben leben nämlich noch von väterlicher Seite: Großvater, Urgroßvater und Ur-Urgroßvater, und von mütterlicher Seite: Großvater und Urgroßvater. Der letzte Sproß der Familie ist also zweimal Enkel, zweimal Urenkel und einmal Ur-Urenkel.

Wie in anderen Städten, so hat man auch in Plauen i. B. damit einen Anfang gemacht, die Kuisplaternen elektrisch zu erleuchten. Hierzu dient ein Accumulator (Kraftaufspeicherer). Die ganze Einrichtung kostet ungefähr 100 Mk. Die Kraft eines Accumulators reicht aus zu fünf Stunden Brennzeit. Vortheile der elektrischen Beleuchtung sind: schnelles Anzünden (ein Druck auf den Knopf genügt), größere Lichtfälle und Unverfälschtheit bei Sturm und Wetter.

Als Beweis dafür, in welcher Atmosphäre sich die Herren von der Socialdemokratie mit Vorliebe bewegen, mag die nachstehende Stilprobe dienen, die sich der „Vorwärts“ bei der Betrachtung des Wahlergebnisses in Plauen leistet. Er schreibt: „Die antisemitische Jauche, der conservative Mist und der unsaubere nationalliberale Quark, die bei der ersten Wahl einander gegenseitig ingrimig beschöbeln hatten, waren zu einem dufenden Ordnungsbrei zusammengelaufen, der sich wie der Ausbruch eines Schlammvulkans über den Plauener Wahlkreis ergoß. Die Socialdemokratie war auf dem Posten. Die Pünger wurden entlarvt, und die Verleumder, wie unartige Hunde, mit der Nase in den eigenen Urath gestochen. Leider nicht persönlich. Ihre Freiheit sorgte dafür, daß wir der Vuben nicht habhaft werden konnten. Sie warfen ihre Stinbomden und Schmutzfäbel aus dem Hinterhalte u. s. w.“ Nur so weiter! Dann werden endlich auch dem Blödesten die Augen darüber aufgehen, welcher Ton einst im „Zukunftstaate“ maßgebend sein wird.

Der in weiten Kreisen als vorwegener Reiter bekannte Schmiedemeister Lorek von Bräunsdorf ritt vorigen Freitag in den frühen Nachmittagstunden ohne Sattel, ohne Decke, also blank auf einem dreijährigen Pferde nach Oberhermsdorf zu. Das muthige, junge Thier aber setzte den Reiter auf dem Heimwege ab und schleifte ihn eine große Strecke des Weges. Die Folge von diesem Sturz aber war, daß der Unglückliche heute noch schwer krank darniederliegt.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Berlin. Ueber die jüngst an Seiner Majestät dem Kaiser vollzogene Operation erhalt die „Ostpreussische Zeitung“ eine „auf zuverlässiger Information beruhende“ Mittheilung: „Daß die Operation erst bekannt wurde, als sie schon vollzogen war, hat einen doppelten Grund. Einmal liegt er in dem Umstande, daß das Volk natürlich auch an den kleinsten Vorformnissen am Hofe des Kaisers Antheil nimmt, der infolge misverständlicher Gerüchte leicht und ohne Grund zu Sorge und Erregung führen kann. Andererseits war die Operation allerdings eine einigermaßen complicirte, weil der zu entfernende Körper (vulgo Gräßbeutel) auf einem Nerv lag, bei dessen Verletzung die Bewegungsfähigkeit der betreffenden Gesichtshälfte beeinträchtigt worden wäre. Vergangenen Sonntag erkannte, und das genügt, um seiner Meisterhand den rechten Weg zu weisen, so daß die Operation nicht nur vollkommen gelang, sondern in wenig Minuten auch kaum noch eine Narbe an der Wange von dem Geschehenen reden wird.“

Die Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin wurde am 6. Juni Mittags durch den Prinzen Heinrich von Preußen feierlich eröffnet. Der Eröffnung wohnten der Ministerpräsident Graf Culenburg, die Minister v. Heyden, Müllner, Thielen, v. Berlepsch und v. Brounart bei. Prinz Heinrich hielt eine Ansprache, worin es heißt, es zeige sich, daß die deutsche Landwirtschaft schwer um ihre Existenz kämpfe, die Ausstellung sei aber ein Zeichen, daß der Landwirth nicht muthlos verzage. Kein Beruf sei in solchem Maße unterstützungsbedürftig wie die Landwirtschaft. Alle Deutschen seien darüber einig, daß der Frieden selbst mit Opfern erhalten werden müsse. Prinz Heinrich schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser. Minister v. Heyden dankte und bat den Prinzen Heinrich, Sr. Majestät dem Kaiser das Götterbild der unverbrüchlichen Treue der Landwirtschaft auszusprechen. Die Ausstellung zeige das Fortschreiten der Landwirtschaft in der Reduction. Die Landwirtschaft müsse aber besser rechnen lernen. Die Düngerverwendung müsse aufhören. Der Minister schloß mit einem Hoch auf die Landwirtschaft. Nach einer Begrüßungssprache von Arnims und des Oberbürgermeisters Zelle erfolgte das Hoch auf den Prinzen Heinrich, welcher hierauf die Ausstellung für eröffnet erklärte.

In einer am 5. Juni stattgefundenen Versammlung erklärten sich die Saalbesitzer von Berlin und Umgegend solidarisch mit den Maßnahmen des Vereins der Branerereien von Berlin und Umgebung und verpflichteten sich bei Strafe von 3000 Mk. ihre Säle zu keiner socialistischen und anarchischen Versammlung herzugeben, falls der Boykott gegen die Branererei- und Gastwirthsbesitzer nicht bis zum 15. d. M. aufgehoben würde.

Der zwanzigjährige Sohn eines in der Viechstraße in Berlin wohnenden Agenten H. hatte sich mittels eines Rasirmessers bei einer selbst vorgenommenen Operation von Hühneraugen aus Versuchen in den Fuß geschnitten und, um die Blutung zu stillen, die Wunde mit denaturirtem Spiritus ausgewaschen und mit einem rothen Pflaster verbunden. Wenige Stunden später zeigte der Fuß eine brandige Rötze, die sich bald auf's ganze Bein ausdehnte. Auf ärztliche Anordnung mußte der junge H. sofort in ein Krankenhaus geschafft werden, wo eine hochgradige Blutvergiftung festgestellt und eine Amputation des Fußes vorgenommen werden mußte. Trotz aller ärztlichen Sorgfalt und Bemühungen ist H. am Montag Abend gestorben.

Eine Anzahl Personen der Provinz Posen beabsichtigte dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten. Nach der vom Fürsten nunmehr eingetrossenen Antwort muß die Fahrt vorerst unterbleiben. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Ich muß alle Angemeldeten zu sehen mich überhastet enthalten, so lange für mich das von ärztlicher Seite geltend gemachte Bedürfnis der Schonung vorliegt, weil der von meinen letzten Krankheiten herrührende Schwächestand noch nicht gehoben ist.“

Der erste Abschnitt der Vereisung der Elbe durch den Anschluß für Untersuchung der von Hochwassergefahren am meisten heimgesuchten Stromgebiete ist am Freitag den 1. Juni in Magdeburg zum Abschluß gebracht. Die Vereisung der Elbe von Magdeburg abwärts ist für Ende August in Aussicht genommen. Nachdem am zweiten Tage die Regulirungswerke und das Hochwassergebiet der Strecke von Torgan bis zur anhaltischen Grenze in Angersheim genommen waren, wurde am letzten Tage die Strecke von der anhaltischen Grenze bis Magdeburg und ihre Regulirung, sowie die Mündungstrecke der Saale bestraft, bei deren Regulirung der geringen Breite des Flusses wegen die Anwendung von Duhnen zurücktritt, dagegen umfassende Anwendung von Deckwerken gemacht ist.

In Magdeburg beging am 2. Juni eine Frau eine schreckliche Verzweiflungsthat. Sie begab sich mit ihren vier Kindern nach dem Kleinen Werder; hier stieß sie erst die beiden ältesten Kinder im Alter von 6 und 8 Jahren von der steil nach der Elbe abfallenden Verladerrampe ins Wasser, dann wurde das dritte Kind hineingestoßen, hierauf folgte die Frau mit einem Kinde auf dem Arm. Der Bootsmann eines unterhalb des Thortortes vor Anker liegenden Fahrzeuges war durch das Geräusch der fallenden Körper aufmerksam geworden. Es gelang ihm, die drei größeren Kinder zu retten, während die Mutter mit dem jüngsten Kinde den Tod in dem jetzt ziemlich hohen Wasser fand. Die Leiche der Frau wurde am Sonntag Vormittag gefunden, dagegen ist die Kinderleiche noch nicht geborgen.

Die Erdbewegungen im oberen Stadtheile Giesebens sind ununterbrochen im Gange; den besten Beweis dafür liefern die zahlreichen Brüche der Röhren der städtischen Wasserleitung und der Gasanstalt. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht neue Brüche constatirt und reparirt werden müssen. In der Sangerhäuser Straße wird das Haus Nr. 29 in diesen Tagen geräumt; es ist zu verwundern, daß das nicht auf polizeiliche Anordnung geschieht, obwohl das Haus eine wirklich lebensgefährliche Behausung darstellt.

In Köln beschloß dieser Tage eine zahlreich besuchte Versammlung die Gründung eines „Vereins gegen Vau-schwindel“ zum Schutze der Bauhandwerker und Vieseranten, von denen ein großer Theil in den letzten Jahren gewerbmäßig von allerlei fragwürdigen Existenzen beschwindelt wurde. Schon jetzt wurde man darüber schlüssig, daß eine genaue Liste aller jener „Unternehmer“ geführt werden müsse, die bereits einen Offenbarungseid geleistet haben, deren Geschäft auf den Namen der Ehefrau geführt oder deren Grundstücke mit „Vauvorschuß“ bebaut würden. — Verdient Nachahmung!

Bei einem unter Choleraverdächtigen Anzeichen erkrankten Bliffoten in Danzig, der in der Choleraabarde an der Plehendorfer Straße untergebracht war, wurde im dortigen bacteriologischen Institut asiatische Cholera festgestellt.

Die Weichsel ist von der Regierung für verseucht erklärt worden. Bei den am 2. Juni in Schillno erkrankten zwei Fischern, von denen auch der zweite gestorben, ist asiatische Cholera bacteriologisch festgestellt. Ferner ist am Sonntag ein dritter Fischer nach kurzer Krankheit gestorben. Einige weitere Personen sind unter gleichen Erscheinungen erkrankt. Auch aus Madaf, eine halbe Meile von Thorn, wird ein Choleraverdächtiger Todesfall an einem Holzflößer gemeldet. Die Badeanstalten in der Weichsel sind sofort polizeilich geschlossen und das Baden im Strom ist verboten worden.

**Oesterreich.** Am 7. d. M. früh ging in Wien ein Vorknall mit heftigem Hagelschlag nieder. Die Hagelkörner hatten zum Theil die Größe von Taubeneiern und zertrümmerten zahlreiche Fenstercheiben. Die mit den Eisstücken bedeckten Straßen boten einem winterlichen Anblick. Leider sind auch zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen, so wurde auf dem Schwarzenbergplatz ein Kutscher getödtet, in Simmering schenken die Pferde einer Artillerieabtheilung, wofür zwei Personen schwer, dreizehn Soldaten und ein Officier leichter verwundet wurden. In der Landes-Irrenanstalt und dem Allgemeinen Krankenhaus überfluthete das Hagelwasser die Krankenzimmer, unter den Kranken brach eine Panik aus, die Kranken riefen um Hilfe. An den Kliniken mußten die Vortlesungen der Ueberschwemmungen wegen eingestellt werden. In der Hofburg drang der Regen in die Gemächer des Kaisers und der Kaiserin und richtete dort großen Schaden an. Der Prater und der Stadtpark sind arg verwüstet. Im Prater wurde ein Mann von einem stürzenden Baumstamm erschlagen. Ein Hauptmann und ein Leutnant wurden beim Exercieren schwer verwundet.

Bei Wien am Donau-Ufer wurde Baron Döry, ungarischer Kämmerer und Schwager des früheren Banus Proscawitsch, erschossen aufgefunden. Die Ursachen des Selbstmordes sind zerrüttete Vermögens- und Familienverhältnisse.

Pest. Dr. Welerle wurde Vormittags vom Kaiser in einständiger Audienz empfangen. Am Nachmittag wurde auch Koloman Tisza, eine politische Persönlichkeit, zum Kaiser berufen. — Aus mancherlei Anzeichen wird geschlossen, daß ein längerer Aufenthalt des Kaisers in Pest beabsichtigt sei.

In der Sitzung des Municipalausschusses führte der Oberbürgermeister mit warmen Worten aus, wie glücklich sich die Bevölkerung von Pest fühlte, wenn der Kaiser in Pest sei. Der Antrag, dem Kaiser durch eine Deputation den Dank für die günstige Lösung der Rasernenfrage auszusprechen, wurde mit stürmischen Eisenrufen einstimmig angenommen.

Der Turnverein in Schlackenau in Böhmen hat aus dem Reinertragnisse des tausendjährigen Bestandsfestes im vorigen Jahre den Betrag von 250 Gulden zur Errichtung eines schmunnen Marktbrunnens gespendet. In das schon bestehende Wasserbecken kommt ein Postament mit Stadtwappen, Widmungstafel und zwei Ausmündungen der Wasserleitung zu stehen. Dieser Brunnen wird durch die historische Figur des „wilden Mannes“ gekrönt.

Die Zahl der Choleraerkranken in Myslowitz ist derartig gestiegen, daß das städtische Lazareth überfüllt ist und Kranke in Baracken untergebracht werden müssen. Neuerdings sind sämtliche Mitglieder der Pumpenfamnterfamilie Michalik erkrankt. Strengste Gegenmaßregeln sind getroffen. An der Cholera ist nunmehr auch in Reudorf (Kreis Jabrze) eine Person erkrankt. In Myslowitz ist bereits bei sechs Erkrankungen der vierte Todesfall eingetreten. Fünfszehn Personen werden beobachtet. — Neueren Nachrichten zufolge



sind seit drei Tagen keine neuen Erkrankungen an Cholera vorgekommen. Sämmtliche abgeforderten Kranken sind in der Besserung begriffen.

Der Stadtrath von Prag sandte eine herausfordernde Note an die Polizeidirection, worin deren Befugnisse, die Anbringung zweifacher Strafschloßer an die Häuser gegen den Willen der deutschen Besitzer zu verbieten, in Abrede gestellt wird. Der Stadtrath arbeitet daraufhin, die Staatsbehörde zur Auflösung des Gemeinderathes zu zwingen.

**Russland.** Nach amtlicher Mittheilung sind in den letzten vier Tagen in Warschau 20 Erkrankungen an Cholera und 9 Todesfälle, im Gouvernement Warschau 28 Erkrankungen und 12 Todesfälle, im Gouvernement Plock 18 Erkrankungen und 9 Todesfälle, im Gouvernement Radom 13 Erkrankungen und 6 Todesfälle vorgekommen. Aus der Grenzstadt Mlawo wurden weitere Cholerafälle nicht gemeldet. Das Gouvernement Warschau wurde vom Generalgouverneur für versenkt erklärt.

### Vermischtes.

Außerordentliches Veranügen bereite dem Kaiser bei der Rückkehr von der Parade ein Zwischenfall an der Ecke der Behrenstraße in Berlin. Auf dem Balkon an der stumpfen Ecke des Passage-Panoptikums hatten die 50 Dahomey-Krieger Aufstellung genommen, welche erst am Dienstag Abend in Berlin eingetroffen waren. In voller Parade-Uniform, mit allen Waffen und ihrem Musikcorps formirten sie sich in zwei längenreihen Linien, intonirten, als der Kaiser in Sicht kam, den afrikanischen Präsentiermarsch und salutirten mit solcher Exactheit, daß dem kritischen Auge des Kaisers die vorzügliche Ausführung der militärischen Uebungen nicht entgehen konnte.

Von einem abgetheilten Betrage, dem ein Briefträger zum Opfer gefallen ist, macht die „D. Berl. Ztg.“ einige Mittheilungen. Der Briefträger brach eines Tages das Comptoir des Fabrikbesizers H. in Berlin, an welchen er verschiedene Briefe und eine Postanweisung über 150 Mark zu bestellen hatte. Im Comptoirraum traf er nur den ihm bekannten Buchhalter A. an, dem er die Briefe übergab. Auf die Frage, wo Herr H. sei, deutete der Buchhalter auf die Thür des anstößenden Nebenimmers und schickte sich an, in dasselbe einzutreten. Hierbei nahm er dem Briefträger, der noch mit der Postanweisung wartete, diese aus der Hand, indem er erkennen ließ, er wolle die Anweisung dem Principal gleich selbst übergeben. Der Briefträger ließ sich arglos geführen, er vernahm dann auch im Nebenimmer die ihm wohlbekannte Stimme des Herrn H., der einige Fragen an den Buchhalter richtete. Letzterer setzte nach kurzer Zeit in das Comptoir zurück und gab dem Briefträger die vollzogene Postanweisung. Der Briefträger erkannte in der Leitung die Schriftzüge des Herrn H. und jahle unbedenklich dem Buchhalter 150 Mark aus. A. wurde nach einigen Wochen in Haft genommen, weil eine ganze Reihe von ihm bezogener Beträge in der That nicht gekommen waren. Auch jener Briefträger ist ein Opfer derselben geworden. Als die Bestellung der Postanweisung stattfand, war nämlich Herr H. gar nicht zu Hause gewesen, der Buchhalter hatte das Gespräch im Nebenimmer ebensoviele täuschend nachgespielt, wie dessen Unterschrift. Der Briefträger hat die 150 Mark erhalten müssen. Das Strafverfahren gegen A. ist noch nicht beendet.

Häuser aus Asche. Dem Baumeister Wagner in L. in d. a. L. ist ein Geschäftshaus vollständig aus Asche hergestellt worden. Vom Sockel aufwärts besteht das Mauerwerk lediglich aus Asche ohne Sandbeimengung, ebenso auch die Zwiischendecken. Das kuppelförmige Dach ist aus einer dünnen, kaum 2 bis 3 cm starken Schicht wetterfesten Gips. Die neue Bauweise ist schon wegen ihrer Einfachheit, Billigkeit und Solidität von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Auch

in hygienischer Beziehung dürfte sie zu empfehlen sein. Interessant an dem in byzantinischen Styl errichteten eleganten Neubau ist auch die nach Wagner eigener Idee hergestellte Steinmauerarbeit, aus ganz gewöhnlichem Bruchstein so täuschend nachgemacht, daß die Imitation nur schwer von natürlichem Stein zu unterscheiden ist. Der Baumeister Wagner beabsichtigt, sein neuerrichtetes Kunstwerk auch als Lehrwerkstätte für Interessenten einzurichten und nicht nur künstlichen Sandstein, sondern auch Imitationen aller Arten harter Gesteine aus Abfällen (jedoch mit Hochglanzpolitur) herzustellen.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Heute Sonnabend Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlfeier (Past. Grieshammer). Am 3. Sonntag nach Trinit. früh 1/9 Uhr Gottesdienst (Past. Grieshammer). Text: 1. Petri 5, 5-11. Das Wochenamt hat Disc. Glock.

### Ständeamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: E. D. Hempel, Steuermann, hier, ein S. - P. A. Siefert, Schiffer in Wendischfähre, eine Z. - F. W. Weydig, Privatier hier, eine Z.  
Gestorben: A. C. Albrecht hier, 2 Wochen alt. - Hierüber dem H. D. Richter hier ein Knabe todtgeb. - R. P. Kaufsch, 2 J alt, in Rathmannsdorf in einem Teiche todt aufgefunden.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.

Am 3. Sonntag nach Trinit., den 10. Juni, Vorm. 1/9 Uhr Predigt in der Kirche zu Reinhardtsdorf.

Geboren: E. G. Fischer, Steuermann in Krippen, ein S. - R. G. Schulz, Schiffer, hier, eine Z. - H. E. Hüffel, Steuermann, hier, eine Z. - A. C. Sturm, Tagelohn, in Schöna, eine Z. - A. A. Gref, Bahndiener in Krippen, ein S.

Gestorben: P. A. F. Wästel, Hüfweihensteller in Krippen, mit A. M. Degewald, das. - D. C. Wustmann, Schiffer, u. Hausbes. in Ostau, mit A. M. Reil in Schöna. - F. A. Siefert, Dienstknecht in Cunnersdorf, mit A. P. Ehrlich in Kleiniechthel. - G. B. Petrich, Schneidermeister, hier, mit A. A. Kerschmar aus Wüddruff.  
Gestorben: A. F. W. Proye, Gutbes. hier, ein Ehemann, 71 J. alt. - Max Georg Wähle in Schöna, 1 M. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonnabend, den 9. Juni Beichte und Abendmahl (Past. Diac. Weinde.) Sonntag, den 10. Juni predigt Herr Diac. Weinde. Das Wochenamt hat derselbe.

Gestorben: L. A. Kämer, Schlosser in Porsdorf, mit R. C. Hantsch daselbst.

### Dresdner Schlachtviehmarkt.

Schlachtviehmarkt am 7. Juni. Auftrieb: 6 Rinder, einschließlich von - Stück österreichischen Rispfrenses 1261 Schweine, einschließlich - ungarischen Schweinen, 200 Hammel, 1029 Kälber.

Preise:

Rinder	1. Qual. 62-66	M. und höher	für 50 Kilog. Schlachtgewicht.
"	2. " 56-61	"	"
"	3. " 45-50	"	"
Landschweine	1. Sorte 43-46	"	für 50 Kilog. Lebendgewicht ohne Tara.
"	2. " 40-42	"	"
Fremde Landschweine	"	"	"
Galizier	"	"	"
Ungarische Schweine	M. f. 50 Rg. Lebendgew.	5.50 Pfd. Tara pro Stück.	"
Geschlachtete Bälouier	"	"	"
Hammel	1. Qual. 62-65	"	für 50 Rg. Schlachtgewicht.
"	2. " 58-61	"	"
"	3. " 45-50	"	"
Kälber	"	55-65	"

Geschäftsgang: sehr langsam.

### K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen	Von Tetschen nach Schandau	Von Bodenb. nach Schandau
Vm. 2 8 III)	Vm. 6 22 *)	V. 7 30*) b. B.	V. 1 32	V. 1 36
- 6 10 I-IV	- 6 50	- 8 5 b. B.-T.	- 7 6	- 5 30
- 7 33 III)	- 7 10	- 10 44 -	- 8 20	- 8 28
- 8 16 I-IV	- 8 5 †)	N. 12 10 - , III	N. 12 5	- 10 23
- 9 12 *)	- 9 15	- 12 22 - R. III	- 4 28	N. 12 8
- 11 15 *)	- 9 35	- 2 1 -	- 5 42	- 3 20
Nm. 12 51	- 11 25 III)	- 3 36 - R. T.	- 7 9	- 4 29
- 12 56	- 11 46 III)	- 4 31 - B.	- 8 33	- 5 42
- 4 3	Nm. 12 20 †)	- 5 42 - " †)	- 6 -	- 6 -
- 5 6 †)	- 12 50	- 5 52 -	- 7 09	- 7 09
- 5 16 *)	- 2 5 †)	- 9 6 - H. T. *	- 8 36	- 8 36
- 6 13 III)	- 2 15	[1-4. Cl. n. b. B.	- 9 45	- 9 45
- 6 24 III)	- 3 10 *)	- 9 54 b. T. III)		
- 6 30 †)	- 4 20	- 1 10 - B.		
- 7 38 †)	- 4 30	V. 2 14 B. T. "		
- 7 49	- 6 5 1-4			
- 7 54	- 7 50*) 1-4			
- 9 23 *)	- 9 6 III)			
- 10 23	- 11 45			
	Vm. 1 25 III)			

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen nach Schandau	Von Sebnitz nach Schandau	Schandau Ankunft
früh 6 13	früh 5 10	früh 5 17	5 53
- 8 30	- 7 38	- 7 21	v. Neust.
Nachm. 12 28	Vm. 10 45	Vm. 10 3	7 57
- 3 41	Nm. 2 02	Nm. 2 8	10 39
- 6 35	- 4 55	- 4 21	2 41
- 10 03	- 8 25	- 8 15	4 57
b. Neust.	b. Neust.		8 51

### Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt.

Schandau-Dresden.	Dresden-Schandau.	Von Schandau
Vorm. 6,-	Vorm. 6,-	Vorm. 8,- nach Leitmeritz,
" 8,15	" 7,-	" 10,85
" 10,40	" 8,-	Mittags 12,- " Tetschen,
Nachm. 1,-	" 9,-	Nachm. 12,85 " Leitmeritz,
" 2,40	" 10,-	" 1,45 " Aussig-Lobositz,
" 4,15	" 11,-	" 2,55 " Herrnskretschchen,
" 5,15	Nachm. 1,-	" 3,45 " Aussig,
" 5,45	" 3,-	" 6,15 " Tetschen.
" 6,45		

Von Königstein nach Schandau: Vorm. 7,10, 9,50, 11,5, 11,50, Nachm. 12,55, 2,5, 2,55, 5,5, 7,5

### Abfahrten des Dampfbootes

vom Hauptzollamt:		vom Bahnhof:	
V.-M.	N.-M.	V.-M.	N.-M.
5 50	3 45	6 10	4 -
7 5	4 10	7 30	4 30
7 45	4 55	8 5	5 15
8 45	5 30	9 10	5 45
9 20*)	6 -	9 35*)	6 20
10 25	6 10*)	10 45	6 25*)
10 56	7 20	11 12	7 30
11 50	7 40	N.-M. 12 10	7 50
N.-M. 12 25	8 35	12 50	8 45
" 1 20*)	8 55	1 30*)	9 5
" 2 40	9 35	2 -	9 20
" 3 35	10 10	2 45	9 55
" 3 10		3 30	10 25

\*) Nur an Sonn- und Festtagen.

## Sparkasse Schandau.

Geöffnet: V. 9-1, N. 3-6 Uhr. An-u. Verkauf v. Werthpapieren. Filiale der Vereinsbank z. Pirna in Schandau. Bade-Bankgeschäft u. Wechselstube. Discontirung von Wechseln.

## Hausverkauf.

Ich beabsichtige das meiner verstorbenen Mutter in Schöna gehörige Wohnhaus nebst Scheunengebäude mit daran gelegenen Obhgarten, sowie drei an der Kaisertrone liegenden Feldparzellen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wegen Besichtigung wollen sich Reflectanten an Herrn Emil Hering in Schöna wenden.  
**Hugo Kühn,**  
Wendischfähre.

## Haus-Verkauf!

Veränderungshalber beabsichtige ich, mein im Dorfe Mittelndorf bei Schandau gelegenes, neuerbautes Hausgrundstück (Wohnhaus mit Scheune, ca. 11 Scheffel Feld u.) preiswerth und ausgesetzt zu verkaufen. Dasselbe eignet sich vorzüglich zu einer Pflanzanlage, da im Orte noch keine dergleichen vorhanden ist. Reflectanten können Näheres erfahren beim jetzigen Besitzer daselbst im Orte Nr. 14b.

## Roggenstroh

(à Centner 2 Mark)  
verkauft  
**A. Kerschmar,**  
Reinhardtsdorf.

## Roggenschütten

zum Säckselschneiden  
liegen zum Verkauf  
Erbsgericht Ostrau.

## Wirtschaftswagen

(passend für Kühe) steht preiswerth zu verkaufen in der  
**Niederschmiede zu Porsdorf.**

## Ein großer Transport

hochtragender u. frischmelkender  
**Zuchtkühe**  
steht zum Verkauf bei  
**Rich. Wehner in Lichtenhain.**



# Lountz's Gebrannter Java-Kaffee

in Preislagen von Mk. 1.70, 1.80, 1.90, 2.00, 2.10 pr. 1/2 Kilo wird allen Freunden eines feinen Getränkes als anerkannt beste Marke empfohlen. Garantie für exquisiten Aroma, absolute Reinheit und hohe Ergiebigkeit. Niederlage in Schandau bei **Herrmann Klemm.**

### Bandwurm,

Spüht, Radentwurm, wahres Leiden z. erkennen, als magenkrank, blutarm, Gleich- u. Schwindelhaftig behand., meist ist die Wurzel des Leidens Wurmkrantheit. Die sich Spantone z. Erkennung des Wurmeidens sind: Abgang v. wübel. od. fürbisähnl. Stücker u. sonst. Würmer, Blässe d. Gesicht, matt. Blid, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit abwehrt. m. Heißhunger, Uebelkeit, Aussteigen ein. Anus d. b. Hals, härt. Zusammenziehen des Speichels, Magen säure, Sodbrennen, Aufstoßen, Schwindel, Kopfschmerz, unregelm. Stuhlgang, Juden im Ater, Krücken, Kollern u. wellenförm. Bewegung, stch. Schmerzen in d. Gebärmern, Herzleiden, Menstruationsstörungen. Zahlreiche Aetiole Geschlechter beweisen d. Vorzüglichkeit m. Methode. Dauer d. Kur 30 bis 60 Min., ohne Verursachung, garantiert d. Gesundheit unschädlich u. wenn keine Würmer vorhanden. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.  
Adresse: Spezialist Kometzky-Fritschel, Post Sättigen.

### Lampert's Balsam,

Marko ärztlich empfohlen als sicher wirkend b. Reizen, Krampfschmerz, Rheuma, Gicht, Blässe M. 1. - (auch innerdeponirt. sich) in allen Apotheken in Schandau, Königstein u. Hohnstein.

### Original-Cheer-Schwefel-Seife

von Bergmann & Co., Berlin u. Frkf. a. M.  
Kette allein echte Marke:  
Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Mitesser, Frostbeulen, Finnen u. Vorzüglich: Stück 50 J bei  
**G. Flug, Apotheker.**

### Gicht- und Rheumatismuskranken

sei hiermit der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte  
**Anker-Pain-Expeller**  
in empfehler Erinnerung gebracht. Dies vollständigste Hausmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, sodass es keiner besondern Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Ml. die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten „Anker“ versehenen Flaschen sind echt.

Ministeriel beaufsichtigte Beamtenlehre Nerchau.  
Gründliche Vorbereitung für den Gemeindef. Post-, Eisenbahn- u. Privatdienst. - Kursus 2jährig. Prospekt gratis und portofrei.

### Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmstorf,**  
(Hco. 2400) Ottenen bei Hamburg.

### Magenbeschwerden,

schwache Verdauung, Appetitlosigkeit u. quälten mich viele Jahre. Auf Wunsch bin ich gern bereit, Jedermann unentgeltlich mitzutheilen, wie sehr ich daran gelitten und wie ich unangenehm meined hohen Alters davon befreit worden bin. **F. Koch,** pens. Königl. Förster, Kelleren, Kreis Jäger.

### Kinderwagen, Fahrstühle

empfehlend aus erster Hand zu den billigsten Preisen **H. Exner,** Korbmachermeister. Schandau, Lindengasse.

### Die Buchdruckerei von Legler & Zeuner

empfehlend sich zur Anfertigung aller Arten **Druckarbeiten** in sauberster Ausführung und zu den billigsten Preisen.

### Ludw. Durst, Reymten, Baiern

9 Pfd. Süßrahm-Tafelbutter // 9 90 bis // 10 35  
9 Pfd. Voll-Tafelbutter // 10 50 bis // 10 80 frisch, fein und ranco.

Das amtlich geprüfte, alsbewährte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- u. Heilplaster heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salbflus, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautausschlag, Magenleiden, Gicht, Reizen u. s. w. schnell und gründlich. Mit Schutzmarke: auf den Schachteln zu beziehen // à 25 u. 50 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus der Apotheke des Herrn **G. L. Pfing** in Schandau, sowie aus Apotheken aller Städte Deutschlands. Zeugnisse liegen daselbst aus.

### Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:  
**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co., in Dresden-Radebeul Schutzmarke: Zwei Bergmänner). Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Flug.**



**Sämmtliche am 1. Juli 1894 fälligen Coupons, Dividendenscheine und geloosten Werthpapiere lösen wir bereits von jetzt ab spesenfrei resp. zu bestmöglichen Coursen ein.**  
Schandau, im Juni 1894.

**Filiale der Vereinsbank zu Pirna.**



## Möbel-Lager

von **Gustav Zschaler,**  
Schandau, Badstr. 182.

Bestellungen nach Zeichnung werden schnell, solid und billig ausgeführt.  
**Lager**  
wasserfest verkleimter Stahl-Journisfige.



Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 25 Jahren von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

**Nestle's Kindermehl** (Milchpulver).  
15 Ehrer-diplome. 10 goldene Medaillen.



Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch.  
Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich.  
Nestle's Kinder-Nahrung verhindert Erbrechen u. Diarrhoe.  
Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel.  
Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen.  
Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen.  
Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten.

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heißen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gährung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.  
Verkauf in Apotheken und Drogen-Handlungen.

La 2447.

## Restaurant „Elysium“, Krippen

empfehlte seine neu vorgerichteten

Localitäten, sowie Kegelbahn u. schattig. Garten einem verehrten Publikum zur gefl. Benutzung. Hochachtungsvoll **E. Kellner.**

## Zoologischer Garten, Dresden.

Heute und bis mit 17. Juni

Auftreten des

## Löwenbändigers Jules Seeth

Vorführung: Täglich nachmittags 4 und 7 Uhr.

Morgen Sonntag, den 10. Juni

**Eintrittspreis:** 50 Pf. für Erwachsene, 10 „ „ Kinder.

Sonst unverändert. Reservirte Plätze zu 50 und 30 Pfg.

Kinder die Hälfte.

Von nachmittags 4 bis 9 Uhr

## Gr. Garten-Militär-Concert.

(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Die Direction.

## Achtung!

Neu! Neu! Neu! Neu!

Besucher Dresdens

Versäume Niemand den hocheleganten Neuen Concert-Park in der Vorstadt Strehlen-Dresden im Hotel Duttler zu besuchen. Einzig dastehend in und um Dresden.

Sitzplätze für 5000 Personen. Tägl. grossartige Concerte von meiner eigenen zu diesem Zweck engagierten Haus-Kapelle. Dieselben werden ausgeführt von dem aus 30 Personen bestehenden vorzüglich geschulten

**Damen-Monstre-Musikcorps Germania,** in Dresden noch nicht dagewesen, unter Leitung des durch seine Thätigkeit in Chicago, Antwerpen und Kopenhagen bestens renommirten Kapellmeisters Wih. Pfarr.

Eintritt frei.

Abends grosse Illumination im Style des Tivoli-Gartens in Kopenhagen. 2000 Flammen brilliren in farbiger Pracht im obigen Etablissement.

NB. Strehlen bekannt als Sommer-Vielblüths-Aufenthalt Sr. Maj. des Königs Albert.

Besichtigung der größten und schönsten Ball-Säle der Neuzeit, 1800 Personen fassend. (Pferdebahn-Station). (H. 34257a). Hochachtungsvoll **G. Duttler, Besitzer.**

## Flaschenbier-Niederlage

## Waldschlösschen-Brauerei

Hermann Klemm.

## Tüchtige Maurer

für Ziegel- und Putz-  
arbeit werden  
angeworben  
im  
Erbgericht Krippen.

## Kurhaus Schandau.

Sonnabend, den 9. Juni

## erste Réunion.

Promenadetoilette. — Anfang 8 Uhr.

Beim Eintritt in den Saal ist die Kurkarte vorzuzeigen oder Eintrittsgeld zu bezahlen, welches pro Person 1 Mk. — pro Familie 2 Mk. beträgt.

## Auction.

Montag, den 11. ds. Mts., von vormittags 1/2 10 Uhr an sollen in Herrn C. Schneider's Restaurant ein großer Posten neuer

Herren- u. Knaben-Anzüge,  
Hosen, Westen, Jaquets,  
diverse Reste, Tische, Regale,  
Bettstellen mit Matratzen,  
1 Sopha, 2 Fauteils,  
1 Kanapee

u. v. a. öffentlich meistbietend versteigert werden durch **B. Hempel.**

## Neue Matjes-Heringe,

schöne feste Fische. Ferner: feinste Speise-  
öle, gewöhnl. und beste Weinessig, Pa.  
Emmenthaler, Limburger und deutsche  
Käse-Sorten, Apfelsinen, Citronen etc.  
gut und billig bei **Hugo Gräfe.**

## Matjes-Heringe,

in bis jetzt bester Qualität,  
Etüd 10, 12, 15, 20 u. 25 Pfg.

## Malta-Kartoffeln,

in weniger und in ganz mehrreicher Qualität,  
Pfund zu 10 und 15 Pfg. empfiehlt

**Hermann Klemm.**

## Die 2. Etage

ist vom 1. October an zu vermieten.  
**Gustav Hauschild,**  
Poststraße.

## Eine schöne Etage,

bezgl. eine anst. Wohnung, letztere für  
120 Mark per 1. Juli oder später zu  
vermieten. Zu erfahren in der Ex-  
pedition der Elbzzeitung.

## Verloren

wurde am Dienstag  
früh auf dem Wege  
vom Wasserfall bis Schandau ein  
brauner Ueberzieher.  
Gegen Belohnung abzugeben bei  
**Carl Bauch,** Badstraße.

## Tüchtige Blumen-Arbeiterinnen

werden verlangt (aber nur im Hause).  
**Emmler's Blumenfabrik,**  
Schandau.

## junges Mädchen

(Deutschböhmin) wird eine Stelle in einem  
Geschäft gesucht. Dieselbe war noch  
nicht in Condition. Es wird mehr auf gute  
Behandlung als auf hohen Lohn gesehen.  
Offerten unter **L. B. 200** an die Zei-  
tungsagentur in Leipzig erbeten.

## Ein led. Hausdiener

gesucht.  
Russische Villen in Krippen.

## Junger, kräftig. Mann

sucht in Fabrik oder anderem Geschäft  
irgendwelche Stellung. Gest. Offerten unter  
**100 K. L.** in die Exped. d. Elbzzeitung erb.

## Arbeiter-Unterstützungs-Verein

für Schandau und Umgegend.

Sonntag, den 10. Juni, nachmittags  
3 Uhr im Vereinslocal

## Versammlung.

Tagesordnung:  
1) Einzahlung der Beiträge;  
2) Anmeldung und Aufnahme neuer Mit-  
glieder;  
3) Beschlußfassung über ein etwa abzu-  
haltendes Sommer-Vergnügen.  
Zahlreichem Erscheinen der Mitglieder sieht  
der Vorstand entgegen

## Restaurant z. Schlosskeller,

Postplatz 147

empfehlte seinen

vorzügl. kräftig. bürgerl.

## Mittagstisch.

Fleisch u. Gemüse

à Portion 35 Pf.,  
ebenso seine bestgepflegten Biere, als

echt Culmbacher, böhmisch  
u. einfach Bier.

Hochachtungsvoll **Curt Edel.**

## Schützenhaus.

Sonntag, den 10. Juni von Nach-  
mittag 4 Uhr an

## Frei-Concert.

Hierauf

Tanz.

Um gütigen Zuspruch bittet **J. Mische.**

## Gasthaus zur Carolabrücke,

Wendischfähre.

Morgen Sonntag, den 10. Juni von  
Nachmittag 3 Uhr an

## Garten-Concert,

Eintritt frei. Hierauf

## TANZ.

Es ladet hierzu ergebenst ein **H. Kopprasch.**

## Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 10. Juni

## Jugendvereins-

## Fahnen-Weihe,

verbunden mit Umzug, 1 Uhr, Concert  
u. abends 8 Uhr Ball. Der Vorstand.

## Achtung!

## Gasthof Schöna.

Sonntag, den 10. Juni

## Lobetanz

u. Einweihung des neu gemalten Saales,  
von Nachm. 3 Uhr an

## FREI-CONCERT,

gespielt von einem gut renommirten öster-  
reichischen Musikcorps,  
wozu freundlichst einladet **S. May.**



Alles stille — meine Gondel  
 Ruht am Strand im Sternensicht;  
 In der Ferne singt ein Mädchen —  
 Doch mein Liebchen ist es nicht.

Venetianisches Gondellied.  
 Abendglöcklein, leise tönend,  
 Endet alle Tagespflicht,  
 Nur ein Schwälblein sucht noch Obdach —  
 Doch mein Liebchen ist es nicht.

Liebeslüsternd, woineschäumend  
 Well' an Welle koscend bricht,  
 Meine Wange küßt ein Küstchen —  
 Warum bist du's, Liebchen, nicht?  
Carl Günther

**Dem Tag entgegen.**

Novelle von Eva A. v. Arnim.

(Wiederdruck verboten.)

Frau Natalie lehnte den Kopf zurück in die Kissen des Fauteuils; sie gähnte unverschämten, nicht einmal die Hand hob sie, es zu verstecken; das war ja nicht nötig, sie war eben allein, ganz allein, und das war entsetzlich langweilig. Ungeduldig traten die elegant beschuhten Fü-

vielleicht war es schon acht Uhr und damit die Erlösung nicht mehr fern. Leider bereitete nun der Augenschein dieser Hoffnung ein schnelles Ende; daß es mindestens noch eine Stunde dauern würde, bis einer der erwarteten Gäste erscheinen konnte, das war ihr zur schrecklichen Gewißheit geworden, als sie zurückkehrend im Rahmen der Thür stehen blieb und den kleinen, reich ausgestatteten Raum überblickte.

mattem bläulichem Ton, wie geschaffen für nebelgraue Träume, daneben ein purpurner Diwan, kurz, eine zusammengewürfelte Gesellschaft, das Ergebnis einer Laune; warum auch nicht? war es doch eine liebenswürdige Laune. Leise knisterte das Feuer im Kamin, ein süßer Duft durchwallte den Raum, der von einem rosigen Lämpchen freundlich erhellt, so behaglich und wohnlich wie möglich aussah, und doch erschien er der jungen Frau ungemütlich und verödet. Ein Frösteln durchlief ihre schöne, schlanke Gestalt, während ein halb scheuer, halb trauriger Blick den Kaminsims streifte. Dort stand hinter geschliffener Glasplatte die lebensvolle Photographie eines jungen Offiziers mit lachenden Augen und langem Schnurrbart. Zwei und ein halbes Jahr waren nun vergangen, seit jenem Sturz mit dem Pferde, der ihm das Genick brach und Natalie zur Witwe machte. Es war eine so glückliche Ehe gewesen, welcher der Tod dieses



Das neue Reichshaus in Berlin.

nach der weggeworfenen Stickerei und zog die Lampe ein wenig näher heran, doch im nächsten Augenblick flogen Seide, Nadel und Fingerhut schon wieder beiseite, der Sessel rollte zurück und sie schritt dem Nebenzimmer zu; es war doch möglich, daß sie sich vorhin verzählt hatte,

Zwanglos standen die Polstermöbel umher, regellos, doch nicht ungeordnet; bunter Damast bekleidete sie alle, aber auch nicht ein Stück gleich dem andern in Form oder Farbe, hier ein kokettes Stühlchen mit vergoldetem Gestell und hochrotem Kissen, dort ein Lehnstuhl in

jähre Ende bereitete, denn die so früh Vereinsamte war nicht nur schön und geistvoll, unter dem knappen dunkelblauen Gewand, das ihre Gestalt umschloß, schlug auch ein warmes Herz, — so warm und fröhlich, daß es eine Lust war.

Natalie richtete sich auf, der Spiegel drüben



zwischen den dicht verhangenen Fenstern warf ihr Bild klar und deutlich zurück; sie nickte ihrem Spiegelbild zu.

„Hübsch bist du!“ rief sie leise, und ein Lächeln ließ die schimmernden Zähne sehen, „aber für wen?“ Sie trat dicht an den Spiegel und strich die rotbraunen Locken ein wenig aus dem feingeschnittenen, aber farblosen Gesicht.

„Schweiffuchs,“ murmelten die tiefroten Lippen, und die graugrünen Augen funkelten, „aber tadelloses Vollblut.“

Das hatte neulich der Rittmeister von Wellhof von ihr gesagt, was ihr eine wohlmeinende Freundin natürlich nicht vorenthalten konnte. Unleugbar war das eine Noheit, trotz der darin enthaltenen Anerkennung; Natalie fand das auch, und seit jenem Ausspruch war der Rittmeister sozusagen in Bann und Acht erklärt, obgleich er bis dahin unbestreitbar Ausichten gehabt hatte, Herz und Hand der Vielbegehrten zu erringen. Nun that sie kühl und fremd und war sogar ein paarmal für den Sünder nicht zu Haus gewesen; dem war es zwar recht peinlich, doch nahm er's auch nicht allzuernst, was die Sache selbstverständlich nur verschlimmern konnte.

Natalie hatte indessen ihr Spiegelbild einer eingehenden Musterung unterworfen und dies und jenes an der einfachen, aber mit sichtlich Sorgfalt geordneten Toilette zurechtgerückt, dann schob sie den Fenstervorhang ein wenig beiseite und schaute durch den schmalen Spalt hinaus auf die beschneite Straße. Lautlos rollten die Wagen vorüber, nur ab und zu ein klingelnder Schlitten, dann alles wieder still; die Laternen warfen ihre langgestreckten Schatten über den in seiner winterlichen Decke doppelt hellen Erdboden, drüben aber unter den hohen schneebedeckten Bäumen lagerte tiefe Dunkelheit. Die Straße war nur an einer Seite von Häusern begrenzt, statt des interessanten oder neugierigen Gegenüber dehnte sich der große Park der Residenz scheinbar endlos vor den Blicken der Beschauerin aus. So dunkel und kalt lag auch das Leben vor ihr, dachte sie; das liebebedürftige Herz hatte eben niemand, dem es seinen Reichtum mitteilen durfte. Was lag ihr schließlich an der Bewunderung, die ihr so überreich zuteil wurde; um sich auf die Dauer davon befriedigt zu fühlen, war sie doch nicht eitel genug, aber dreißig Jahr, das ist kein Alter, um einen dunklen Weg allein zu gehen. Sie blickte den schnurgeraden, aber fast völlig finsternen Pfad, der das Didicht des Parks durchschnitt, hinab; war das nicht ein Lichtstrahl in der Ferne? Wirklich, der aufgehende Mond warf seinen Schein wie ein helles Band quer über den noch im tiefen Schatten liegenden Weg.

„Licht auf den Weg,“ flüsterte Natalie, „warum immer an der Erde kleben? hinauf, hinauf!“

Sie wandte sich ins Zimmer zurück, das ihr nun plötzlich weit behaglicher erschien; mit wenigen Schritten stand sie vor einem kleinen Tischchen, das, mit Büchern, Broschüren und Zeitungen bedeckt, dicht neben dem Kamin stand; ein dickes Heft zog sie hervor, anscheinend eine Zeitschrift.

„Zwischen Himmel und Erde“ stand mit großen Buchstaben auf dem Deckel, darunter ein Pentagramm und in kleinerem Druck: „Organ der psychologischen Gesellschaft zu M.“

Die junge Frau ließ sich in einen Sessel sinken, den sie so nahe an das Feuer rückte, daß die glühenden Kohlen ihren Schein auf die enggedruckten Blätter warfen, als sie dieselben nun hastig suchend umschlug.

„Christentum und Mystik von A. Baron von Sassen.“ — Ja, das war es, was ihr eben durch den Kopf ging. Sie las es nicht zum ersten Mal, das zeigten die Weisheitszeichen, die hier und da eine Stelle hervorhoben; so war auch das Motto des Aufsatzes mit einem Kreuzchen versehen; es lautete:

„Das nur heißt Leben:

„Klingen und Streben

„Auf dunklen Wegen

„Dem Tag entgegen!“

Flüchtig glitt Nataliens Auge über die ersten Seiten hin, achtlos blätterte sie weiter, der überwiegend philosophisch gehaltene Inhalt der Abhandlung mochte ihr mit seinem klaren, kühlen Für und Wider wohl nicht ganz zusagen. Augenblicklich wenigstens dürstete sie, wenn nicht nach Aufregung, so doch nach Anregung. Endlich traf sie auf einen Absatz, den ein Strich längs des Randes begleitete, dort begann sie aufmerksam zu lesen:

„Von Feinden, ja sogar von angehenden Freunden der Sache hört man unzählige Male die Frage: Die Existenz einer übersinnlichen Welt angenommen, was nützt die Beschäftigung mit derselben? Man hat sich über diesen Punkt nie recht beruhigen können, spricht von Neugier, Spielerei mit gefährlichen Dingen, Irrenhaus u. s. w. Und doch ist die Beantwortung dieser Frage für jeden, der ihr nur einigermaßen näher getreten ist, eine so überaus einfache. Schon allein der Beweis des Daseins der unsterblichen Seele, der sich auf Grund der oben angeführten Experimente den Materialisten gegenüber führen ließe, würde genügen, unseren Bestrebungen die Berechtigung zu sichern.“

„Doch ich will nicht von dem reden, was sein könnte und doch nicht ist; denn es ist eine alte Geschichte, daß diejenigen, die die Empfindung ihrer unsterblichen Seele verloren und somit ihr kostbarstes Gut vergeudet haben, niemals zu überzeugen sind, daß das in ihnen Dämonische und für den Augenblick Vernichtete dennoch einst zur Menschheit gezogen werden könnte. Das aber ist eine Thatsache: Der Verkehr mit der übersinnlichen Welt gewährt dem erdenwallenden Kämpfer Zuversicht und Frieden; und sei es ein noch so schwacher Abglanz des strahlenden Jenseits, der Lichtschein ist doch da und beleuchtet milde den langen, dunklen Weg und giebt eine Ahnung von dem Ziel, zu dem die steinige Straße doch endlich führen muß. Ich möchte jene mystische Wissenschaft dem Mond vergleichen, der selbst nur der Widerschein einer fernen Sonne, dennoch dem Wanderer den finsternen Waldbpfad erhellt.“

„Das, was uns die Zukunft bringen wird auf dem Gebiete der Heilung Kranker, ist noch zu sehr von nebelhaften Schleiern umgeben, als daß es als Waffe wider unsere Gegner dienen könnte. Trotzdem ist es mir keinen Augenblick zweifelhaft, daß in dieser Hinsicht Geist und Wille großes leisten können, sofern lautere Beweggründe — —“

Natalie ließ das Buch in den Schoß sinken, das nun folgende vermochte sie augenscheinlich für den Augenblick nicht zu fesseln, sinnend starrte sie in die Gluten, so traumverloren, als sei's das flammende Morgenrot der befreiten Seelen. An ihrem Geist zogen wechselnde Bilder vorüber, sie gedachte des erwarteten Freundes, und der dunkle Weg schien ihr gar nicht so trostlos; vielleicht wandelte es sich leicht und sicher an seiner Hand, die er ihr als Stütze fürs Leben bieten würde. Ja, er würde es thun, das stand beinahe fest, er zeichnete sie sichtlich aus, er, der Gesellschaftssohne suchte eingestandener-

maßen, um sie zu treffen, größere Festlichkeiten auf, lange Abende brachte er in ihrem Hause zu, allein mit ihr und ihrer alten Tante, philosophierend, disputierend oder auch wohl ganz schweigsam in seinem Fauteuil lehrend im stillen Genügsamen am traulichen Beisammensein.

Geraume Zeit mochte sie so gefessen haben, die Uhr im Nebenzimmer hatte längst die achte Stunde verkündet, da endlich erscholl die Klingel an der Eingangstür und gleich darauf erschien das weißbeschrzte Pöfchen.

„Gnädige Frau, der Herr Hauptmann —“  
„Schön, Auguste, ich lasse bitten, abzuliegen.“

Er trat über die Schwelle, langsamen, gleichmäßigen Schrittes, klein und zierlich von Gestalt, aber trotz der eleganten Zivilkleidung in Gang und Haltung den gewissen Offizier keinen Augenblick verleugnend.

„Guten Abend, gnädige Frau“; seine Stimme, weder besonders hoch, noch besonders tief, weich und müde, fast bis zur Klanglosigkeit verschleiert, hatte dennoch einen eigenen Reiz, vielleicht gerade durch diese Müdigkeit, diese vollkommene Leidenschaftslosigkeit, die nicht von eines Tages Arbeit, sondern von der Last eines Lebens herzurühren schien.

„Willkommen, Herr von Sassen!“

Man reichte sich die Hände, dann wanderte der tadellose Seidenfilz des Gastes auf ein Seitentischchen und sein Besitzer schritt dem Ofen zu. Dort stand er nun, die kalten Finger reibend und über dem Kaminfeuer wärmend, die Augen unverwandt auf die Glut gerichtet, diese großen, glänzenden, seltsam ruhigen Augen, denen die zusammenstoßenden Brauen einen schweremütigen Zug verliehen.

„Sie werden heute mit mir fürklieb nehmen müssen“, unterbrach endlich Natalie die tiefe Stille, „Tante Bertha hat sich erkältet und muß das Bett hüten.“

Eine Bewegung stummen Bedauerns war die einzige Antwort des schweigsamen Gastes.

„Draußen ist es so kalt,“ begann die junge Frau nach einer Weile wieder, die Nippesfiguren auf dem Kaminsims zurecht rückend, „drum ließ ich gut einheizen, ich weiß ja, daß Sie die Wärme lieben.“ Nichts als eine Verbeugung voll ritterlicher Dankbarkeit, dann wieder eine längere Pause.

„Ich erwarte heut noch einen Gast, Herr von Sassen,“ sagte Natalie endlich, sie war dicht neben ihn getreten und heftete nun den Blick voll unverhohlener Spannung auf sein gesenktes Gesicht, sie zögerte ein wenig, ehe sie fortfuhr, und eine leichte Verlegenheit malte sich auf ihren Zügen.

„Es ist mein Hausarzt, Doktor Schmidt; ich hoffe viel Interessantes zu lernen aus Ihrem Gespräch mit ihm.“

Er lächelte, nicht spöttisch, etwas überlegen und halb wie in freundlichem Mitleid, dann wandte er sich zu ihr und sah sie voll an: „Sie fürchten sich, gnädige Frau, die Beschäftigung mit der übersinnlichen Welt erscheint Ihnen doch besorgniserregend? Sie dürfen es meiner Freundschaft schon zutrauen, daß ich Sie nur solche Pfade führe, die, gleichviel ob geistig oder leiblich, ungefährlich für Sie sind. Ihre Nerven sind doch auch sonst nicht die schlechtesten!“ und er lächelte wieder.

Lachend und voll verdächtigen Eifers stellte sie die untergeschobenen Beweggründe in Abrede, um sich schließlich mit einem erregten Seufzer in die Tiefen eines Polsterstuhles sinken zu lassen. Er folgte ihrem Beispiel und dem Winke ihrer Hand, der ihn zum Sitzen einlud. Einen Augenblick legte er die Hand

id  
I:  
S:  
a,  
D.  
tu  
B.



über die Augen, das Haupt gesenkt, wie in tiefes Sinnen verloren, so daß nur die breite, gewölbte Stirn mit der tief einschneidenden Schneppe des kurzgeschorenen dunkelblonden Haares und die edlen Formen des Hinterkopfes sichtbar blieben.

„Im Grunde genommen, gnädige Frau,“ begann er endlich sich empörend, ihrem Protest schien er keinen Glauben zu schenken, „im Grunde genommen haben Sie ganz recht. Wohl glaube ich heut, meiner sicher zu sein, aber Gott allein weiß, wohin der Fortschritts-trieb oder um's beim rechten Namen zu nennen, wohin mein Egoismus mich noch führen mag. Griff ich doch schon einmal mit frevelhafter Hand nach einer jungen Seele und zerstörte im maßlosen Begehren mein einziges Kleinod, die Wonne meines Lebens — — Uebrigens gedachte ich heute nicht zu experimentieren,“ brach er schroff ab, „es ist viel zu kalt, man ist an solchen Tagen mehr als je durch die Materie gefesselt und niedergehalten. Aus diesem Grunde sandte ich am Vormittag meine Geige her, hoffentlich raubt mir der hochweise Herr Mediziner diesen Aufschwung nicht durch allzulanges Bleiben.“

Man ließ nun den erwarteten zweiten Gast und alle übernatürlichen Dinge einstweilen beiseite und die Unterhaltung bewegte sich so recht gemächlich im alltäglichen Geleise dahin, bis Herr von Sassen plötzlich ausrief: „Gnädige Frau, jetzt ist's mir klar, woher mir dies räthelhafte Gefühl Ihrer Nähe kommt, da Sie mir doch augenblicklich ziemlich fern sind. Sie saßen in eben diesem Fauteuil, ehe ich kam, und dachten, — ja woran denn gleich? es ist ein bißchen unbescheiden, aber ich glaube, Sie dachten an mich!“ Natalie erröthete leicht. „Jawohl, Sie haben ganz recht,“ antwortete sie und langte die aufgeschlagene Broschüre herbei, „und dies hier las ich.“

„Zuviel Ehre für mich, gnädige Frau. Und es hat Sie wirklich ein wenig interessiert, meine langweilige Abhandlung zu lesen? Ach, ich sehe schon, die angestrichenen Stellen haben Ihnen am besten gefallen. Hier dies Stückchen Mondscheinpoesie! Nun ja, Sie sind eben eine echte, rechte Frau — —“

„Aber Herr von Sassen!“

„Nicht diese beleidigte Miene! Es war aufrichtig gut gemeint, ich dachte, Ihnen etwas Angenehmes zu sagen. Ich glaubte, es wäre das höchste Ziel jeder Frau, ein Weib zu sein, in des Wortes schönster Bedeutung, sowie unsereins darnach strebt, ein ganzer Mann zu sein. Habe ich dann so ganz unrecht, gnädige Frau? nein, ich sehe, Sie stimmen mir bei. Verständnis für mancherlei Philosophie traue ich Ihnen zu, dessen können Sie sicher sein, mehr vielleicht als manchem Manne; aber wenn das Herz auch einmal zu Worte kommt und schließlich gar Recht behält, das gefällt Ihnen doch besser!“

So war denn der Friede hergestellt, sozusagen das Unheil im Keime erstickt und man plauderte in herzerfreulichster Einigkeit, als wie ein schriller Misklang, der Glockenton dazwischen fuhr, der den Einlaß begehrenden Doktor ankündigte.

Es war eine wunderliche und gar schweigsame kleine Gesellschaft, die sich eine halbe Stunde später um den Esstisch reihete. Der dicke Doktor mit dem kahlen Schädel und der goldenen Brille konnte die Nehmlichkeit mit einem Bullenbeißer nicht verleugnen, der knurrend den Gegenstand seines Hasses und Mißtrauens umkreist. Er war der einzige, der viel und hastig aß, wobei er sich im stillen vornahm, der jungen Hausfrau bei seinem nächsten Besuch

die Perfidie ihrer Einladung klar zu machen. Diese, im Gefühl der drückenden Situation, zerkrümelte verlegen ein Stück Brot nach dem andern, frug den Doktor nach dem Ergehen von Frau und Kindern, sprach vom Wetter und was dergleichen interessante Dinge mehr sind; Sassen dagegen begann augenscheinlich die Sache belustigend zu finden, er strich befriedigt den blonden Schnurrbart und in den sonst so schwermütigen, blauen Augen wetterleuchtete es voll Spott und Kampfeslust. Doktor Schmidt, dem der Baron von Sassen durch seine Schriften über Hypnotismus, Telepathie und verwandte Dinge wohlbekannt war, hatte denselben in seinem Innern schon lange als einen gefährlichen Feind auf diesem Gebiete betrachtet und war daher nichts weniger als angenehm überrascht, den bisher nie Gesehenen so unvermuthet zu treffen; aber Messer und Gabel entfielen ihm und sein Mund öffnete sich in sprachlosem Entsetzen, als sich der Unheimliche freundlich lächelnd zu ihm wandte: „Es ist merkwürdig, Herr Doktor,“ begann er, sich behaglich zurücklehnd, „es ist merkwürdig, daß gerade Personen, die ihrem Aeußern nach gar nicht dafür geeignet scheinen, ja, die sogar gern widerstreben würden, wenn sie nur könnten, sehr oft wunderbar empfänglich für Gedankenübertragung sind.“

Der Angeredete rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her, war nicht mehr imstande, auch nur das Geringste zu essen, als Natalie ihm eine Schüssel reichte, und murmelte unverständliche Worte, indessen Sassen unbeirrt fortfuhr: „So war es mir z. B. sehr interessant, zu beobachten, wie Sie, Herr Doktor, meinen unausgesprochenen Weisungen folgten. Sie ergriffen die Gabel, das Glas Wein oder verbeugten sich vor unserer liebenswürdigen Wirtin, ganz wie ich es wünschte.“ Es war gut, daß die gewandte Hausfrau in diesem Augenblick die Tafel aufhob; der Doktor stieß empört seinen Stuhl zurück und verbat sich dergleichen Unsinn in fast beleidigenden Worten; dem anderen schien das wenig Eindruck zu machen, im Gegentheil sprach er die Absicht aus, den Aufgeregten zu hypnotisieren, das würde gewiß recht bemerkenswerte Thatsachen ergeben, und dabei lächelte er herablassend, das war dem Doktor über den Spaß.

„Mich, Herr Baron,“ rief er nach Luft schnappend, „mich lassen sie ungeschoren mit Ihrem Hokus Potus!“

„Ich bitte, Herr Doktor! — ereifern Sie sich nicht unnötig; aufdrängen werde ich mich Ihnen niemals mit meiner Ueberzeugung; aber ich möchte Sie doch an den Auspruch Ihres berühmten Kollegen, Herrn Professor Dr. N. in München, erinnern, in dem er behauptet: wer übersinnliche Einflüsse abzuleugnen versucht, der stände überhaupt nicht auf der Höhe seiner Zeit!“

Natalie hielt es nun doch für geraten, einzugreifen; sie warf Sassen einen bittenden Blick zu und verlangte dann energisch Frieden. Es gelang ihr auch, die lauten Ausbrüche des Streitigen zu dämpfen; aber der Doktor schalt noch immer leise in sich hinein, als man sich schon lange wieder im Wohnzimmer häuslich niedergelassen hatte. Plötzlich fuhr sein Gegner herum, aus dem Wortschwall tauchten die Worte „zaubern, lügen oder trügen“ auf.

„Ich will nicht hoffen, Herr Doktor, daß Sie Gottes Wort gegen mich zu Felde führen wollen.“ Er war vor den Erboften hingetreten, seine gewöhnliche Ruhe hatte ihn ganz verlassen: „Salten Ihre Worte mir? Ich warne Sie!“

„Natürlich meinte ich Sie, Herr Baron;

aber das muß Ihnen ja gleichgültig sein, die Spiritisten sind ja alle Gottesleugner, auch Sie sind kein Christ — —“

„Halt!“ Ohne Kraftaufwand sprach Sassen dies Wort, aber mit Entschiedenheit, dabei flammten seine Augen und die zierliche Gestalt schien zu wachsen. „Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! So steht es in Ihrer Bibel, die auch die meine ist!“

Doktor Schmidt stand sprachlos vor den durchbohrenden Augen, die dieselbe zwingende Gewalt zu haben schienen, wie die leise, weiche Stimme, die nun schon wieder in größter Ruhe fortfuhr: „Sind Sie denn selbst ein Christ? Welchen Namen gab man Ihnen in der heiligen Taufe? Sie wissen es nicht mehr!“

Und er bewegte die Hände in einiger Entfernung von Stirn und Schläfen des gänzlich Verstummen, gleichsam Erinnerung und Gedanken wegsäkelnd. Doktor Schmidt bot ein Bild tragikomischer Verzweiflung, als er auf Befragen seinen Vornamen nun wirklich nicht zu nennen wußte; Hilfe suchend blickte er von dem einen zum andern, kratzte sich hinter den Ohren und zog an den steifen Manschetten, vergebens, er konnte sich nicht besinnen, schließlich brach er in die angstvollen Worte aus: „Wenn das meine Frau wüßte!“

Natalie und Sassen konnten kaum das Lachen verbeissen, doch bald siegte die Gutmütigkeit der ersteren, und sie bat den Baron durch Zeichen, der unerquicklichen Scene ein Ende zu machen. Der säckelte seinem unglückseligen Opfer Luft zu und machte eine Bewegung, als nehme er ihm einen Schleier vom Gesicht. Das genügte.

„Gustav heiße ich,“ rief Doktor Schmidt aufatmend, „ja, Gustav, Gustav!“ wiederholte er noch ein paarmal ganz vergnügt.

„Sie haben hier ein interessantes Beispiel von Halbhypnose gesehen,“ sagte Sassen; er that als habe man eine gern geleistete Gefälligkeit von ihm verlangt, und, als müsse er nun bescheiden den Dank ablehnen, fuhr er fort: „Bitte, bitte, keine Ursache, ich habe es sehr gern gethan.“

Der Doktor sah ihn ganz verblüfft an, dann zog er ziemlich unvermittelt seine Uhr, schützte einen Krankenbesuch vor, verabschiedete sich kurz von der Hausfrau und verschwand mit einem scheuen Blick auf den „Hexenmeister.“

Sassen warf sich auf einen Stuhl und lachte leise, aber herzlich; doch nur einen Augenblick, dann war er wieder ernst wie zuvor; seine Heiterkeitsausbrüche gleichen überhaupt stets nur kurzen, bleichen Sonnenblicken am dunkelbewölkten Herbsthimmel.

„Ein närrischer Kauz!“ sagte er zu Natalie, die mit vorwurfsvollem Gesicht vor ihm stand, „mit solchen Leuten disputiert man nicht, die grault man einfach hinaus; und wie Sie sehen, genügt dazu eines der gewöhnlichsten Kunststückchen.“

„Und Sie hatten wahrhaftig Lust, den Doktor zu hypnotisieren?“

„Glauben Sie im Ernst, gnädige Frau, daß es mir Vergnügen bereiten könnte, in der Philisterseele dieses Mannes zu wühlen? Verzeihen Sie meine Unhöflichkeit gegen Ihren Gast, aber an mein Christentum darf mir keiner rühren, das ist einmal mein wunder Punkt, und nun bitte ich um etwas Musik, das wird uns beiden wohlthun.“ — —

Ein süßes, stehendes Adagio war verhallt; Sassen ließ Geige und Bogen sinken, seine weitgeöffneten Augen schimmerten in feuchtem Glanz und seine Wangen begannen sich lebensvoller zu färben. Natalie, noch halb im Bann der kaum verklungenen Melodie, blätterte



gedankenlos in dem Notenheft, das vor ihr auf dem Klavier stand. „Ich kann nicht anders, Herr von Saffen,“ sagte sie endlich, sich nach dem seitwärts Stehenden umschauend, „ich kann nicht anders, ich muß noch einmal das berühren, was Sie Ihren wunden Punkt nennen. Sind Sie wirklich ein Christ?“

„Wer ist ein Christ, gnädige Frau?“ Er war jählings erblich, „wer darf nach Recht und Gewissen sich so nennen? Vor Jahren, ach, es ist lange her, da frug mich meine Braut daselbe; ich Unseliger durfte ihr nicht einmal sagen, daß ich danach strebe, es zu sein, wie ich es ihr heute versichern könnte; der Wahrheit gemäß mußte ich bekennen, daß ich ein Gottesleugner sei, und sie entsetzte sich vor mir!“

„Sie waren verlobt?“

Natalie sah erstaunt zu ihm auf. Er antwortete nicht, stumm hob er die Geige empor, leidenschaftlich fuhr der Bogen über die Saiten, eine abgerissene Weise, zum Schluß ein schroffes, sprödes Pizzicato, ein Schauer lief durch seinen Körper.

„Wollen Sie es hören, gnädige Frau, wie ein armer Teufel sein Glück verlor?“

Und auf ihre stumme Zustimmung erzählte er dann mit seiner leisen, verschleierten Stimme, die, obgleich nur in Momenten der höchsten Leidenschaft sich zu vollkommener Klarheit entfaltend, dennoch so eindringlich, ja fast aufregend klang.

Fast zehn Jahre würde nun her sein, ich war noch nicht 28 Jahre alt, da war mir die Welt schon zum Ekel; nicht, daß ich gar so gierig genossen hätte, nein, darin war mir mancher der Kameraden überlegen, aber gekostet hatte ich von allem und — nun genug, ich war der Sache überdrüssig. Es wollte mir nicht gelingen, Glück oder Befriedigung zu erlangen.

Die Welt war eben himmelweit verschieden von der Vorstellung, die ich mir in grüblerischem Sinne schon auf der Schulbank von ihr entworfen hatte, und da redete ich mich in eine Art von entsagungsvoller Stimmung hinein. Sie scheinen ungläubig, gnädige Frau? Ein Lieutenant, der von Entsagung spricht, erscheint Ihnen als etwas Paradoxes. Sie meinen, ich hätte wohl einen Korb bekommen damals? Nicht doch! So weit hatten meine jeweiligen Schwärmereien nicht gereicht. Mit soldatischer Erziehung und martialischer Todesverachtung wird es Ihnen auch so unvereinbar gar nicht vorkommen, wenn Sie sich

erinnern, daß ja auch Prinz Siddhartha, der Buddha der alten Inder, der Kriegerkaste angehörte. Mit den irdischen Dingen glaube ich fertig zu sein, etwa so, wie man ein schnell durchblättertes Buch beiseite wirft; und so warf ich denn auch beiseite, was sich beiseite werfen ließ, was im kameradschaftlichen Kreise eines Regiments allerdings nicht sehr viel ist. Als man mich aber ein paarmal in meine Philosophen so vertieft gefunden hatte, daß ich weder für Pferde, noch für Mädchen Interesse zeigte, hielt man mich, gelinde gesagt, für

nach den Angaben der Baukommission des Reichstages umgearbeitet werden, welche unter vielen anderen folgende Änderungen forderte:

1) eine bedeutendere Ausbildung der Einfahrten, insbesondere für den kaiserl. Hof; 2) eine Verschiebung der Kuppel vom Sitzungssaal nach der Front am Königsplatz zu und 3) eine Vergrößerung der Kuppel. Eine genauere Feststellung und eine Ergänzung des Programms erfolgte ferner dahin, daß die Lage der Bibliothek ins Obergeschloß verlegt werden mußte und daß in der Mitte der Königsplatz-Front ein repräsentativer — namentlich für Besuche des Kaisers zu benutzender — Eingang anzulegen war, der durch eine außerhalb der Grenzen des Hauptplatzes fallende Rampe erstiegen werden kann. An der Lage des Sitzungssaales und der zu diesem gehörigen Räume im Erdgeschloß des Hauses wurde festgehalten.

Ueber das Innere bemerken wir noch, daß die ganze Anordnung des Hauses, bei der von Oberlicht nur der unumgänglich nötige Gebrauch gemacht worden ist, sich als gleichmäßig klar, licht und weiträumig erweist — ebenso statisch zum Zwecke der Repräsentation, wie bequem zur täglichen Benutzung. In letzterer Beziehung ist es für die Mitglieder des Reichstages besonders wichtig, daß die Entfernung zwischen dem Sitzungssaal und den Räumen am Königsplatz — trotz der ungleich statischeren Ausbildung der Foyerräume — um etwa 15 Meter verkürzt worden ist. Noch größer sind die Verbesserungen gegenüber dem ersten Entwürfe, die in bezug auf die Anlage der Tribünen und des Obergeschlosses — die schwachen Punkte des letzten Wallot'schen Entwurfs — erzielt worden sind.

Die äußere Erscheinung des Gebäudes ist von der Aenderung des Grundrisses nur insofern berührt worden, als die Fassade nach der Sommerstraße einige Abänderungen erfahren hat und als durch die Versetzung der Kuppel vom Sitzungssaal auf die Halle die Silhouette des Gebäudes sich verschoben hat. Daß letzteres dem Ganzen nur zum Vorteil gereichen konnte und daß namentlich die Hauptfacade hierdurch eine außerordentliche Steigerung in der Macht ihres Eindrucks gewonnen hat, leuchtet von selbst ein. Ebenso klar ist es freilich, daß die Kuppel an dieser Stelle wesentlich den Zwecken äußerer Repräsentation diene und daß die frühere Anordnung derselben dem Gebäude eine idealere Bedeutung gab.

Aber gerade durch den gewaltigen Eindruck, welchen dieses herrliche Bauwerk erweckt, wird auch bei dem Laien die Bewunderung für den genialen Schöpfer in hohem Maße erregt. Letzterer, der Architekt Paul Wallot, wurde am 26. Juni 1842 zu Oppenheim a. Rh. geboren. Er besuchte das Polytechnikum zu Hannover, die Berliner Akademie und die Universität zu Gießen.

Im Jahre 1868 begann er seine Thätigkeit als Privatarchitekt in Frankfurt a. M., beteiligte sich an der zweiten Konkurrenz zum Reichstagsgebäude, erhielt den ersten Preis und wurde auch mit der Ausführung betraut.

Auf verschiedenen Reisen durch Deutschland, England und Italien erweiterte W. den Kreis seiner Studien und lieferte als Früchte derselben eine Anzahl von Schöpfungen und Entwürfen unter welchen diejenigen der Dresdener Kreuzkirche, Friedhofsanlage mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde. Er ist jetzt als Nachfolger von Lipsius als Professor an die königliche Bauakademie nach Dresden berufen worden.



## Das deutsche Rom.

Es blüht am blauen Moselstrom  
Schön Treviris, des Nordens Rom,  
Wie eine stolze Königsmaid  
War sie von altersher umfremt —  
Und ob die Heldenzeit entfloß,  
Noch stehen ihre Mauern hoch!

Von roten Felsen fest gefügt  
Die Kron' auf ihrem Haupte liegt  
Und Cannengrün schießt aus der Glut  
Herab wie dunkle Lockenflut;  
Mit Blütenbäumen schießt der Mai'n  
Den Brautkranz ihr in's Haar hinein.

In düster Schönheit ragt empor  
Ihr wunderbares Römerthor,  
Zertrümmerter Paläste Bau  
Verkündet's rings durch Land und Gau,  
Daß Römerfürsten wild und heiß  
Gespritten um des Siegers Preis.

Auf ihrer Stirn, am Berge fern,  
Flammt sieghaft nun ein Christenstern  
Und hehr, wie himmlischer Gesang,  
Begrüßt die Höh'n ihr Glockenklang —  
Begrüßt sei, wer sie geschaut  
Die lieblich schöne Römerbraut!

Ihr Schleier wallt im Abendgrau'n  
Auf Rebenland und Blumenau'n  
Und hüllt zur Nacht im Sternenschein  
Geheimnisvoll ihr Antlitz ein —  
Wenn stiller nun ihr Herzschlag geht,  
Ein süßer Traum ihr Haupt umweht.

Sie träumt — wann wohl der schöne Tag  
Im Ofen hell erglänzen mag,  
Da sie in goldner Sonnenpracht  
In neuer Glanzzeit auferwacht?  
Da ihr ein neuer Held ersteht  
Und hoch durch ihre Chore geht?

Hero Mag.

übergeschnappt und ließ mich kopfschüttelnd gewahren in der tröstlichen Hoffnung auf die bekannte Vergänglichkeit derlei plötzlicher Passionen.

(Fortsetzung folgt.)

## Das neue Reichshaus in Berlin.

Unser Bild zeigt das neue Reichstagsgebäude in der Gestalt, wie es sich den bewundernden Blicken der Beschauer jetzt darbietet. Bekanntlich ist dies nicht der preisgekrönte Entwurf Wallots, derselbe mußte vielmehr



# Ein Drama.

Novelle von Reinhold Gehler.

(Nachdruck verboten.)

Sie schütteln den Kopf, gnädige Frau! Sie glauben es nicht!

„Ich glaube, daß Sie heute wieder einmal in Ihrer schwärzesten, weltlichschmerzlichen Stimmung sind, Herr von Gehrland.“  
 „Verzeihung, wenn ich in Ihren Lichtkreis einen Schatten bringe. Ich bringe ihn nicht von weit her. Kennen Sie die Hauptstraße in Schöneberg? Dort steht ein merkwürdiges Haus — halb ist's Gefängnis, halb —“  
 „Maison de santé, meinen Sie?“  
 „Das meinte ich; daher komme ich.“  
 „Was hatten Sie dort denn zu thun?“  
 „Ich? — O, nichts eigentlich. Ein Versuch, ein bekannter Arzt —“  
 „Und von dem bringen Sie also die neue Weltweisheit, daß —“  
 „Die alte Wahrheit, daß es manchmal eine Wohlthat sein kann, den Verstand verloren zu haben.“  
 „Und dazu schüttle ich den Kopf. Ich denke es mir als das Schrecklichste, nicht über seine Sinne und seinen Geist voll verfügen zu können. Diese ewige Nacht —“

licher Gewalt niederschmettern, daß darunter das schwache Geistesgerüste zerfällt. Und das meine ich, ist für den Betroffenen eine Wohlthat; wie viel glücklicher ist er, als wenn er mit klarem Auge die ganze Verwüstung sehen müßte! Vorausgesetzt, daß die Wahnbilder, die seinen Geist umspielen, nicht noch die Wirk-

Katastrophe solcher Art ist, das die tatsächliche Aufführung und Darstellung unmöglich ist, läßt der Dichter sie hinter der Szene geschehen. Der Held wird abgeführt, er verabschiedet sich von uns mit mehr oder minder Pathos, der Vorhang fällt, und, während dahinter die Einrichtung vor sich geht, sehen wir die matten,



freundlichen Genienbilder des Vorhangs vor uns. Sie lächeln? Verzeihen Sie, wenn dieser Vergleich noch mehr hinkt, als alle seine Vorgänger und vor Ihrem prüfenden Blick nicht bestehen kann. Ich sage auch nichts zu meiner Verzeihung. Was ich ungefähr damit meine, ist: Das Schicksal führt diesen und jenen, mit dem es eben gerade so gehen soll, durch die Akte des Lebens, und ist die Katastrophe so schrecklich, daß sein Auge sie nicht ertragen kann, so läßt es mitleidig den Vorhang fallen; so liegt hier ein Sinn im Irrsinn.  
 Woran denken Sie, gnädige Frau?“  
 „Ich versuche, mir solch einen Fall auszu-denken.“  
 „Ich weiß einen.“  
 „Von Ihrem Freunde, dem Arzt?“  
 „Ja.“  
 „Erzählen Sie.“  
 „Er ist sehr traurig.“  
 „Fürchten Sie für mich? Weine Nerven sind nicht so zart... Nun? Sie schweigen?“  
 „... Sie schweigen noch immer? ... Sie fürchten...?“  
 „Ich fürchte für mich, gnädige Frau.“

## Im Kaserateflier.

— hat vielleicht wohlthuend den schrecklichsten Tag abgelöst. Es giebt Schicksalsschläge, welche mit so elementarer und plötz-

lichkeit an Schauerlichkeit übertreffen. Es kommt mir vor, als ob hier die Natur mit der Technik der Bühne arbeitet. Wenn die

... Sie schweigen noch immer? ... Sie fürchten...?“  
 „Ich fürchte für mich, gnädige Frau.“



„Für sich selbst?“  
„Ja, daß die traurige Erzählung auch für mich einen traurigen Ausgang hat.“

„Für Sie? Sie scherzen!“  
„Mir ist nicht darnach zu Mut. Ja, für mich. Sie könnten dem Erzähler solcher Geschichten, — den Laufpaß geben.“

„Nun muß ich aber in der That über Ihr verzweifelt Gesicht lachen! Versuchen Sie . . . erzählen Sie.“

„Gut, ich wage es.“  
„Schön. Noch eine Tasse Thee gefällig? So . . . ich lehne mich zurück, schließe die Augen und lausche wie die Sultanin in Person meinem Märchenerzähler. Nun? — Also —“

— — — In der Nähe von Berlin, eine kleine Stunde Wagenwegs entfernt, liegt eine Maschinenfabrik, — lag eine Maschinenfabrik, will ich sagen. Ich weiß nicht, ob sie noch existiert, die Geschichte ist mehrere Jahre alt. Den Fabrikgebäuden gegenüber, erhob sich, von freundlichen Gartenanlagen umgeben, die elegante Villa des Besitzers. Nennen wir ihn Walter. Er war ein schöner, stattlicher Mann, im Vollbesitz seiner Gesundheit, im Vollbewußtsein seines tüchtigen Könnens, im Vollgenuß eines Glückes, das ihm außer allen anderen reichen Gütern, das köstliche Gut bescheert hatte — ein schönes und gutes, liebendes und geliebtes Weib. Kaum konnte es ein Fleckchen Erde geben, wo glücklichere Menschenherzen schlügen, und als ein kleines Bübchen auf die Welt kam mit hellen Augen und lachendem Munde, da war des Glückes kein Ende. Erlassen Sie mir, den ersten Akt des Dramas auszuspielen. Ich mit meiner „weilschmerzlichen Stimmung“ — so sagten Sie, nicht wahr? — wäre ein schlechter Schilderer solchen Glückes. Malen Sie es sich selber aus, nehmen Sie die leuchtendsten Farben und malen Sie Licht in Licht. Hätten wir noch die alten Götter, könnten wir so hübsch einfach auf deren bösen Neid schelten — und gewiß, der alte Epypterkönig wäre hier wie weiland dem Polykrates aus dem Hause gelaufen! Jetzt haben wir es nicht so bequem. Nein, nein, ich spotte nicht. Genuß, mehrere Jahre waren in ungetrübtem Glück verfloßen, da begann, ganz unmerklich, die Verwicklung — mit einem Umstand, der scheinbar ganz außerhalb des näheren Interesses der drei glücklichen Menschenkinder lag, — der Fabrikherr engagierte einen neuen Ingenieur. Es war ein Amerikaner, nennen wir ihn mit dem Kollektivnamen Wilson; ausgezeichnete Zeugnisse, von den ersten amerikanischen Firmen signiert, lenkten die Wahl des Fabrikbesizers gerade auf ihn. Die Exposition war etwas lang? Nun, desto kürzer und ärmer ist die Handlung — wie in den modernen Dramen! Eines Abends steht Frau Elsbeth auf der Veranda des Hauses, sie hat ein zierliches Siebkännchen in der Hand und spendet ihren Lieblingsblumen, da der Himmel mit seinem lyrisch balsamischen Tau sehr karg und geizig geworden war, profaisches irdisches Wasser. Da öffnet sich die Hausthür. Wilson, der bei seinem Herrn geschäftlich zu thun gehabt hatte, tritt auf die Veranda. Er stutzt, dann grüßt er, sich tief verbeugend, und geht vorüber, die Treppe hinunter. Sie hat gleichmütig genickt, als er grüßte. Jetzt, wie er die Brüstung entlang schreitet, sieht sie, halb unwillkürlich, halb wie unter einem geheimnisvollen, magnetischen Bann, auf; sie sieht in ein brennendes Auge, — es scheint an ihren Gesichtszügen sich festgefogen zu haben. Ein Ruf, halb freudige, halb erschreckte Ueberraschung, die blecherne Kanne klappert auf den Fliesen, das Wasser stürzt über die Treppen, sie tritt leicht taumelnd zurück.

„Was ist Dir, liebes Kind?“

Walter war seinem Beamten fast auf dem Fuße gefolgt.

„Mir?“  
Ein verwirrtes Lächeln.

„Nichts, nein, durchaus nichts! Hab' ich Dich erschreckt, meinen lieben Mann wirklich erschreckt? Siehst Du, was Du für ein thörichtes Frauchen hast! Ein wenig Schwäche, Nein, das wars nicht, ich weiß es selbst nicht, was es war. Nun ist's aber vorbei, ganz vorbei.“

Sie blieb sehr still den Abend über, ihre Augen, die sonst nichts Lieberes zu sehen wußten, als des geliebten Mannes Walten zu begleiten, des geliebten Kleinen Schlaf zu bewachen, diese treuen schönen Augen starrten heute ins weite Leere, als ob sie etwas suchten und wußten es selber nicht.

„Sind sie Dir nicht aufgefallen, Walter“ plötzlich, impulsiv bricht sie das Schweigen, „diese Augen?“

„Welche Augen, Kind?“  
Sie ist erstaunt, aus ihrer Gedanken- und Traumwelt zurückkehrend; war er, mit dem sie jede leiseste Regung des Herzens teilte, ihr nicht dahin gefolgt?

„Nun — des neuen Ingenieurs Augen.“  
„Nein, Kind, Augen mit Brauen und Wimpern wie alle! Etwas tiefe blaue Mäuler, etwas amerikanisch — schwermütig anblasiert! Meinst Du nicht?“

Er lacht. Sie empfindet es fast schmerzlich, dieses Lachen, dessen Herzlichkeit sie so oft erfreut hatte.

„Wunderbar,“ wie zu sich, im Traum verloren, spricht sie, „ein Bild tritt uns nahe, wir habens nie gesehen und dennoch scheint uns wohl vertraut, wie eine Erinnerung aus weiter Ewigkeit her vor uns auftauchend. Wir stehen — sehen — sinnen und sehnen — wir wünschen und wissen doch nicht, was —“

Sie treffen sich öfter, ja regelmäßig, als müßte es so sein, daß er, gerade, wenn sie im Garten ihre stillen Spaziergänge macht, vorüber geht. Ein wunderbares Empfinden, halb Angst, halb Zuneigung, ein wunderbares Ahnen zieht sie zu ihm hin. Sie gingen nicht immer so stumm an einander vorüber, bald hatten sie die ersten Worte gewechselt, bald waren ihre kurzen Worte zum Gespräch und schnell zur lebhaftesten Unterhaltung geworden.

„Gnädige Frau verzeihen,“ sagte er einmal, „Ihre Gesichtszüge erinnern mich so lebhaft an einen Freund. Haben Sie vielleicht einen Bruder oder sonst einen näheren Verwandten in Amerika?“

„Ja —“ sie stockte ein wenig, „einen Bruder, doch habe ich ihn nie gekannt, ich war ganz jung, als er hinüberging.“

„Heißt er —“ er nennt einen Namen.  
Blässe und Röthe stiegen wechselnd über ihr Gesicht.

„Das war — das ist — mein Bruder! Sie kennen ihn?“ — sie ergriff seine Hände — „bitte, erzählen Sie mir von ihm. Lebt er noch? Ja, er muß leben! Wo lebt er? Wie geht es ihm? Wie ist seine Adresse? Was — warum — o Gott, o Gott —!“

Ein leichter Schwindel erfaßt sie, er fängt sie in seinen Armen auf. — Was hat er alles erzählen müssen seitdem — das Größte und Kleinste! Und nimmer wird sie müde, von dem verschollenen Bruder zu hören! — Es ist wieder Abend. Beide gehen auf und ab. Nun stehen sie still, da, wo die Bäume eine natürliche dunkle Laube bilden. Er erzählt von dem verlorenen Sohn.

„Weiß Ihr Herr Gemahl von der Existenz dieses Schwagers?“

Sie schüttelte sinnend den Kopf.  
„Er soll es erfahren, wenn —“ sie stockt. Ja wenn? Sie weiß es selbst nicht. Ob das Wiederauftauchen des Verschollenen für ihn eine unangenehme Ueberraschung sein wird? Der Amerikaner sollte vorläufig des Freundes Adresse erkunden.

Das zwischen die Baumstämme hindurch schießende Abendrot färbt ihre Wangen fieberrot. Er legt das Tuch, das herabgefallen war, um ihre Schulter.

„Guten Abend!“ Sie zuckt merklich zusammen, es ist Walter. „Et, sieh da! Herr Wilson weiß ebenso mit Damen umzugehen, wie mit Maschinen!“

Ein herzerquickendes Lachen.  
„Guten Abend, Schatz! Du bist so rot! Haben des Amerikaners Indianergeschichten Dich erregt?“

Sie neigt mechanisch die weiß schimmernde Stirn ihm zum Kusse. Doch sie blickt an ihm vorbei ins Leere; ihre Gedanken sind in weiter Ferne.

Er empfindet es. Er ist an herzlichere Zärtlichkeiten gewöhnt.

„Was hast Du, Kind? Du bist so sonderbar?“

„Nichts, in der That nichts.“ Sie lacht zerstreut.

Doch! sie hat etwas, denkt er; aber nicht einen Moment stutzt er. Argwohn? — häßliches Wort! Sie, die reine schöne Seele, und er, der frohe, stolze, selbstbewußte, glückgewohnte Mann. — Es ist morgens — der Morgen ihres Geburtstages.

Uebergangen wir diesen Zwischenakt. Was sich Eheleute an solchem Tage zu sagen haben, gehört vor kein Publikum. Der Wagen ist vorgefahren. Walter hat noch in der Stadt Besorgungen zum heutigen Fest. Ein letzter Ruf — ein Händedruck — Grüßen, Winken, die Pferde ziehen an. In die Kissen gelehnt schaut Walter mit hellen lustigen Augen umher, vielleicht ein wenig erstaunt, daß die Sonne an solchem Jubeltage nicht noch weit heller scheinen mag, einen Schleier, einen Vorhang hat sie vor ihr Gesicht gezogen! Ob sie nicht sehen mag, was kommen wird? Ob sie sich schämt, solchen Tag heraufgeführt zu haben?

Der Diener zieht aus der Hintertasche seines galonierten Rockes das Taschentuch.

Ein Brief fällt aus der Tasche in den Wagen, vor des Herrn Füße. Er hebt ihn auf; er will den Diener anrufen, da stutzt er. Das Couvert trägt die Adresse seiner Frau.

Er lacht darüber, daß er stutzt. Schon öffnen sich die Lippen — halt, einen Augenblick — wessen Handschrift ist es doch? . . . So bekannt ist sie — richtig — des neuen Ingenieurs.

Von vielen konnte sie Briefe empfangen, in hauswirtschaftlichen Interessen, was hatte der aber zu schreiben?

Das Couvert ist kaum geschlossen.

Ein unbezwinglicher Drang überkommt den vornehmen Mann mit geheimnisvoller Macht. Nur wenige Zeilen — auf einer Visitenkarte.

„Kann ich Dich heute, vorher, eine halbe Stunde allein sprechen?“

Augenscheinlich, es war in Eile geschrieben, als der Wagen vorfuhr.

Totenbleich starrte er einen Moment vor sich hin.

„Fritz, Du hast den Brief vergessen abzugeben, nicht wahr?“

Ein erschrockenes dummes Gesicht.

„Jawohl, Herr.“

„Hast Du schon öfter solche Briefe bekommen?“



„Jawohl, Herr!“  
„Auch von der gnädigen Frau an den Herrn Ingenieur?“

„Jawohl, Herr.“  
Bis in die Augen hinein wird er gelb.  
„Johann,“ seine Stimme klingt ruhig, aber heiser, „lehr' um! Was die Pferde laufen können, nach Hause!“

Eine unnatürliche Ruhe hat ihn überkommen. Mit unheimlicher Gleichgültigkeit legt er sich alles zurecht; ihr wunderbares Wesen in letzter Zeit — nun hat er die Lösung. Er steigt langsam vom Wagen, er geht durch sein Zimmer; dort ist das seiner Frau, was wird die nächste Sekunde bringen?

Er schlägt leise die Portiäre aus einander. In der halbdunkeln Nische stehen seine Frau und Wilson in inniger Umarmung.

Die kleine Spalte in der Portiäre fällt zu. Er geht zum Waffenschrank.

Mit stumpfer Kaltblütigkeit tritt er ein. Ein Schuß — ein Schrei — ein zweiter Schuß — ein Bröckeln in der Wand.

Frau Elisabeth liegt sterbend in des Ingenieurs Armen, die zweite Kugel hat des Amerikaners Haupt gefehlt.

„Herr, was haben Sie gethan! Ihre Frau ist — war — meine Schwester! Ich bin ihr verschollener, tot geglaubter Bruder!“

Die Augen treten aus seinem Kopf, er hebt den Revolver zur Stirn — da sinkt sein Arm — ein Zittern läuft durch seine Glieder — lautlos bricht er zusammen.

Als er die Augen aufschlug, war er so weit. Die Thür jenes Hauses in Schöneberg hat sich hinter ihm geschlossen. — — —

„Auf immer? Unheilbar?“  
„Auf immer. Unheilbar.“  
„Schrecklich!“

„Ja, daß es so kam. Daß er seines Elendes aber sich nicht bewußt wird, man kann es, meine ich, kaum beklagen. Denken Sie, er feiert den ganzen Tag ihren Geburtstag; er gratuliert in den süßesten Worten, zählt unzählige Geschenke auf, sitzt am Festisch, lacht, scherzt, bringt Toaste aus. Soll man im Ernst wünschen, daß dieser lichte Vorhang sich hebt und die Nacht der Wahrheit ihn umfängt? Sie schweigen? Und doch weiß ich, was Sie mir erwidern möchten.“

„Nein, ich schweige! Doch das Drama ist lückenhaft. Der Bruder — aber ich sehe, die Erzählung greift Sie sehr an —?“

„Nein, nein! Sie haben recht, die Zwischenakte fehlen. Ich will nichts schuldig bleiben.“

— — — „Es liegt viel weiter zurück. — Auf einem märkischen abligen Rittergut spielt die Vorgesichte — eine Geschichte wie tausend andere. Der Sohn ist Offizier, er liebt ein armes bürgerliches Mädchen, doch keine Bitten und kein Trosten erwirken die Einwilligung des Vaters; aber auch dessen Vorstellungen und Drohungen bewegen den Sohn nicht zum Gehorsam, zur Entsagung. Es kommt zu einer traurigen, furchtbaren Scene zwischen Vater und Sohn, beides heiße, harte Charaktere. Enterbt, verstoßen verläßt der junge Mann das Vaterhaus, quittiert den Dienst, entführt und heiratet seine Geliebte und geht nach Amerika, dort sein Glück zu machen — die Seele voll Liebe, den Willen voll guter Vorsätze, das Herz voll guter Hoffnung. Ich kann kurz sein. Sie kennen den Verlauf solcher Geschichten; doch was ist Ihnen — Sie sind erregt?“

„Ja, ich kenne solche Geschichten, auch wenn ich noch keine Romane gelesen hätte. In meiner Familie hat sich solch' ein Roman abgespielt. Meine ältere Schwester — ich habe sie kaum gekannt. Man hat die Durchgebrannte und

ihren Abenteuerer totgeschwiegen. Sie sind untergegangen.“

„Untergegangen? Oh! — Nun aber — Sie kennen solche Geschichten, um so kürzer kann ich sein. Auch meine Abenteuerer, wenn ich so sagen darf, kamen dicht an den Abgrund des Untergangs. Mit unzähligen, unsagbaren Nöten hatten sie zu kämpfen, die niedrigste Arbeit war ihm nicht zu schlecht, um das nötigste Brot zu verdienen, und wie oft war auch die niedrigste für ihn zu gut; er fand sie nicht. Aber beider Herzen waren stark. Dann wendete es sich. Es gelang ihm, in einer Maschinenfabrik Anstellung zu finden. Nun ging es schnell aufwärts. Aber seine Schuld war durch alle erfahrene Bitterkeit nicht gesühnt; während der Stern des Glücks im Aufsteigen war, ging der Stern seines Herzens unter, sein Weib, infolge der Entbehrungen leidend, starb. Es drängte ihn zur Heimat. Wie oft hatte er brieflich versucht, die alte Bande anzuknüpfen — umsonst, keine Antwort. Er widerstand dem Drange seines vereinsamten Herzens nicht länger. Wie anders hatte er's sich gedacht! Das Gut war längst in anderen Händen. Am Grabe der Eltern betete er und bat ihnen seine Schuld ab. Der alte Kammerer war fast noch die einzige Person von früher her — halb blind, halb taub. Um so gesprächiger, wenn es über die frühere Herrschaft herging. Die Mutter war bald gestorben, der Vater folgte nicht lange darauf infolge eines Sturzes mit dem Pferde. Ein spätgeborenes Töchterchen war übrig. Der Vormund, der bisherige langjährige Oberverwalter und Freund des Hauses, ein finsterner, mürrischer Mann, spielte ein gewagtes Spiel. Er verlor das Andenken des Sohnes, und wo je die Erinnerung an ihn auftauchte, machte er aus ihm ein entartetes Ungetüm; mehr und mehr war dieses das allgemeine Bild, das von dem Verstorbenen im Andenken blieb; wie er es mit derben wüsten Strichen verzeichnete. Der Vater hatte, wie der Kammerer genau wissen wollte, auf dem Sterbebette dem Sohn, wenn er sich je melden sollte, verziehen; der Vormund unterdrückte dieses schwerwiegende Zeugnis. Die Briefe vernichtete er. Das Vermögen sollte um jeden Preis zusammenbleiben. Die Tochter zog er auf — für seinen Neffen, der bei Berlin eine Fabrik hatte.“

Als Elisabeth und Walter glücklich ein glückliches Paar geworden, hatte der Alte sein Tagewerk vollbracht, er legte sich zur letzten Ruhe.

Soll ich Ihnen die Empfindungen des Heimgekehrten bei diesen Nachrichten schildern? — Wir ersparen es uns.

Ich will die Anknüpfung mit der Haupt-handlung des Dramas suchen.

Der Ingenieur, der in Amerika seinen Adel abgelegt und ein gewöhnlicher Wilson geworden war, wollte seine Schwester, seinen Schwager kennen lernen; es kam ihm wie gesucht, daß der Fabrikbesitzer gerade einen Beamten brauchte. Das weitere kennen Sie.

Jetzt wird Ihnen aber klar sein, weshalb er sich so spät erst zu erkennen gegeben hat.

Zuerst war er überrascht, fast unangenehm überrascht, solche edlen trefflichen Menschen zu finden. Es war wohl kaum anders denkbar, er hatte sich ein ganz anderes Bild gemacht von jenen Menschen, die, wie er meinte, sich charakterlos zu dem Spiel des Alten hergegeben hatten, den Sohn um sein Erbe zu bringen.

Er wollte als der Rächer auftreten, — vielleicht als ein großmütiger Rächer!

Aber es kam anders. Sein Herz, das so lange jede Liebe entbehrt hatte, zog ihn mit aller Macht zu jenen guten Menschen.

Noch schwankte er immer, — ja, nun schwankte er erst recht, ob er sich zu erkennen geben sollte. Vielleicht fuhr er störend in ihr Glück; schon wollte er sich zurückziehen, blutenden Herzens flüchten, da kam es, daß er seiner Schwester näher trat. Er sondierte, wie er meinte, vorsichtig das Terrain. Ob man den wiederkehrenden Bruder mit Liebe aufnehmen würde? Ob man den Bruder mehr wert hielt, als die Hälfte des Vermögens? Als er sich jubelnden Herzens diese Frage bejahen konnte, entschloß er sich, die Maske zu lüften. Des Abends vor dem Geburtstag geschah es. Erlassen Sie mir, diese Scene zu schildern. Am nächsten Tage sollte er dem Schwager zugeführt werden, sie freuten sich der geplanten Ueberraschung.

Es kam anders.  
Des Alten Intrigue hat keinen Segen gebracht. — — —

„Sie sind ergriffen, mein Freund. Und doch erlasse ich Ihnen eine Antwort nicht. Das Kind —?“

Ich erwartete diese Frage. Der Onkel bemüht sich, das Kind aufzuziehen, so gut er kann. Doch sein eigenes Gemüt ist dunkel, und ein Kind braucht ein liches Herz, der Onkel ist ein trübseliger Mann geworden. Darum sucht er für das Kind eine Mutter mit frohem, warmem Herzen; auch er selber bedarf solchen Herzens. Was sollte er thun?

Einsam stand er in der Heimat, einsamer als in der Fremde und hilflos dazu.

Er forschte nach den Verwandten seiner verstorbenen Frau, um vielleicht gut zu machen, was er verschuldet hatte, es war ihm nicht leicht, er fand eine jüngere Schwester, als einzige. Sie ist Witwe, mit warmem, hellem Herzen. Seine Liebe lebte wieder auf; wie sehr gleicht sie doch dem verstorbenen geliebten Weibe! Nun wird er sie fragen, ob sie es mit dem „Abenteurer“ versuchen will, er wird ihr versichern, daß er sie liebt, an keine Abenteuer mehr denkt und nunmehr nach dem gemäßigten Zonentarif lebt, und sie — — —

„Sie wird mit tausend Freuden Ja sagen, und das traurige Drama gewinnt einen versöhnlichen Abschluß? Was ist Ihnen? Sie springen plötzlich auf? Sie sind so erregt?“

„Meine Freundin — sie wird Ja sagen?“

„Gewiß.“

„Er ist ein trübseliger Geselle.“

„So wird sie seine lichte, frohe Gefährtin.“

„Das Kind ist ein fremdes.“

„Es ersetzt ihr das eigene.“

„Wissen Sie, was Sie — was Sie gesagt haben?“

„Nun?“

„Bertha — mein Benno ist dieses Kind. Und hier, der vor Dir kniet, ist Wilson, der Abenteuerer, Dein Schwager, der Dich liebt und anbetet. Bertha, nun sprich noch einmal jenes Ja!“

„Ja, — das Drama ist aus, bist Du zufrieden?“

„Ich bin glücklich.“

### Im Maleratelier.

Wie er so stolz dasteht, der kleine Bursche, auf unserem von frischer Realistik stroyenden Bilde! Das goldene pinco-nez des abwesenden Künstlers läßt auf der Nase, vertieft in ein Zeitungsblatt, nimmt er die Miene eines Gelehrten an. Sein Schwesterchen lacht über den ungewohnten Anblick, sie hat es wohl bemerkt, daß ihr Bruder durch die scharfen Brillengläser nicht imstande ist, die Weisheit verklärenden Buchstaben zu entziffern und dies umsoweniger, als er in seinem übergroßen Eifer das Zeitungsblatt verkehrt vor die Augen führt. Es sind niedliche Modelle, welche der Künstler sich ausgewählt hat, wert, der Nachwelt erhalten zu werden.



### Weiblichkeit.

Von hehren Frau'n viel weiß man zu erzählen  
Aus manchem längst entschwundenen Jahrhundert,  
Sie werden immer neu von uns bewundert  
Und mancher klagt, daß sie uns heute fehlen.  
Sie fehlen nicht: Es fehlen nur die Männer,  
Der echten Weiblichkeit urkundige Kenner.

### Allerlei.

Die „Velour-Malerei“, System Otto Bachmann, (Württbg.) patentiert in Deutschland und andern Staaten, ist sehr einfach. Eine auf Karton in Strichen vorgezeichnete Blattgruppe z. B. wird mit Fixierfarbe angelegt, und auf diesen klebrigen Grund wird farbiger Wollstaub mittels einer Federpose aufgetragen. Die verschiedenen Färbungen werden durch die entsprechende Sorte Wollstaub erzielt, und Mischfarben z. B. gelbliches Rot, erzeugt man einfach dadurch, daß man Rot und etwas Gelb in die Federpose nimmt, schüttelt, und dann die Mischung auf den vorbereiteten Grund bringt. Auf diese Weise läßt sich jeder Farbton erzielen. Die Velourmalereien machen einen sammetartigen Eindruck und können auf jedem Grunde, Papier, Holz, Stoff u. s. w. ausgeführt werden, und man kann Dekorationsgegenstände, Photographie-Rahmen und dergleichen damit ansprechend verzieren. Auf diesem neuen Wege lassen sich bisher unbekannte Wirkungen erzielen. Eine Photographie z. B. wird auf hellen oder dunklen Karton geblät, der ringsum 10 cm oder mehr übersteht. Dieser Raum nun wird durch velour-gemalte, dekorativer Zweige und dergleichen zu einem hübschen Rahmen umgestaltet. — Der Arbeitskasten ist 20,5 x 39,5 cm groß, ganz aus starkem, emailliertem Blech hergestellt; er enthält 20 Büchsen mit verschiedenartigem Velourstaub, 1 Büchse weiße Fixierfarbe, 1 Flasche Verdünnungsmittel und in einem Nebenfach 5 Gläser mit farbigem Glimmer und Goldperlen, sowie mehrere gute Pinsel. In einer eleganten Mappe sind 15 große auf starken weißen oder farbigen Karton gedruckte Kunstblätter enthalten, die in Federzeichnung ausgeführt und zur Eintragung der Velour-Farben bestimmt sind. Bei einem dieser Blätter sind kleine Zahlen eingeschrieben, die angeben, in welcher Farbe die betreffenden Teile angelegt werden sollen. Das Verfahren ist in Deutschland und andern Staaten geschützt. Wer sich für diese Erfindung interessiert, wende sich an Herr Otto Bachmann in Saulgau in Württ. selbst.

Dem Bewohner des Kontinents macht es einen seltsamen Eindruck, wenn er einer Sitzung des englischen Parlaments beiwohnt: auch hier sitzen die Abgeordneten mit dem Hute auf den Kopf, und niemand fällt es ein, darin eine Ungezogenheit oder auch nur eine Unhöflichkeit zu finden. Der Ursprung dieser seltsamen Sitte ist unbekannt, aber sie ist durch den langjährigen Gebrauch geheiligt. Durch denselben haben sich auch nach und nach bestimmte, auf die Kopfbedeckung Bezug habende Regeln herausgebildet, die um so wunderlicher erscheinen, je weniger sie auf vernünftige Motive zurückzuführen sind. Nur während das ehrenwerte Mitglied des Hauses sitzt, darf es das Haupt bedeckt halten; sobald der

Abgeordnete sich erhebt, auch wenn er nicht in die Debatte eingreifen will, hat er sofort den Hut abzunehmen. Dasselbe hat zu geschehen, wenn er kommt oder geht oder aus sonstigen Gründen den Saal durchschreitet, und ein Mitglied, welches gegen eine dieser Regeln verstoßen sollte, würde sofort durch ganz energische Zurufe an seine Pflicht erinnert werden. Während der Abgeordnete spricht hat er den Hut abzunehmen, bei den bekannten „persönlichen Bemerkungen“ aber, die in den Berichten aller Parlamente eine ziemlich bedeutende Rolle spielen, bedeckt er das Haupt. Wird im Laufe

wo es ihnen gerade beliebt, und man kann daher auch weder von einer rechten oder linken Seite des Hauses, oder vom Zentrum reden. Jeder Abgeordnete nimmt Platz, wo es ihm gefällt, und hier findet wiederum der Hut eine praktische Verwendung, indem mit demselben der Platz belegt wird, was man allseitig respektiert, wenigstens für diesen einen Sitzungstag.

Aus dem Liederbuche eines sächsischen Kalkulations. Unter den Vertretern des sächsischen Humors nimmt neben Miemchen und Vormann „Mikado“ eine hervorragende Stelle ein. In seinem „Goldblech“, einer Sammlung humoristischer Gedichte, finden wir nachfolgenden Zahlenverscherz:

- 1 am sit' ich hier im Zimmer,
- 2 selb, voller Herzenspein
- 3 m ich wachend, schwärm' ich immer
- 4 dich Liebchen ganz allein;
- 5 laß' grade sein und schmolle
- 6 isch' Mädchen nicht mit mir,
- 7 wärst du, sagt Frau Knolle,
- 8 ungswidrig schein's auch dir.
- 9 nicht länger kann ich's tragen,
- 10 e klappernd sit' ich bang,
- 11 enkind, mit leerem Magen
- 12 geschlag'ne Stunden lang.
- 78 in Summa.

Ein riesenhafter Tunnel wird zur Verbindung von New York und seinen Vorstädten unter die beiden großen Ströme dieser Stadt hindurch geführt werden. Für die Vorarbeiten sind schon von der betreffenden Eisenbahngesellschaft 50 000 Dollars aufgewendet worden. Es hat sich hierbei gezeigt, daß ausnahmslos so festes Gestein vorhanden ist, daß ein Ausmauern überflüssig wird. An den verschiedenen Stationen werden große Elevatorenanlagen zur Beförderung der Passagiere und Güter errichtet werden.

Die Wälder, wie gering auch ihr Einfluß auf den Sauerstoffgehalt der Luft ist, haben trotzdem einen großen hygienischen Wert. Die Waldluft, ebenso wie die Bergluft, zeichnet sich durch Reinheit aus. Sie enthält nur wenig schädliche Gase und hat wenig krankheitsregende Bakterien. Nach den Forschungen von Miquel in Paris enthält die Luft im Zentrum der Städte durchschnittlich 3010 Bakterien pro Kubikmeter während die Luft in einem in der Nähe gelegenen Park nur 455 Bakterien enthält. Auch der Sauerstoff der Luft, der aktive Sauerstoff der Luft, dem in jüngster Zeit ein so großer Einfluß auf chronische Nervenkrankheiten zugeschrieben wird, ist besonders am Rande des Waldes viel bedeutender als auf der Ebene und in den Städten, und er fördert im hohen Grade den günstigen Einfluß der Waldluft auf die Gesundheit der Bewohner.

Ein berühmter Arzt wurde einst zu einer adligen Dame gerufen. „Nun, wie geht es Ihnen, liebe Frau?“ redete er sie in seiner jovialen Art an. „Ich bin Baronin, mein Herr“, entgegnete die Gnädige gereizt und spitzig. „O, dann muß ich sehr bedauern“, versetzte der Doktor, „aber von diesem Uebel kann ich Sie nicht befreien!“ sprach's, nahm Hut und Stock und verschwand mit einer eleganten Verbeugung.

### Zuherer.



O, diese heftigen Zahnschmerzen! Ich gebrauche schon so viel Morphium, daß mein Zahn längst gut sein müßte, wenn er nur a bißel Gewissen hätte.

Besucher: Wie soll ihr Zahn Gewissen haben, wenn Sie selber keins haben!

einer Rede der Name eines Mitgliedes genannt, so läßt der Genannte den Hut, ohne sich indes zu erheben, ebenso bei einer an ihn gestellten Frage. Eine fernere Eigentümlichkeit des englischen Parlaments ist die, daß kein Erwählter der Nation einen bestimmten Platz beanspruchen kann, ausgenommen die ehrwürdigen Veteranen unter den Vertretern, denen stillschweigend dieses Recht gewährt wird. Alle übrigen nehmen Platz,

### Rebus.



### Rätsel.

1. Aus den 4 Wörtern Färber, Jaun, Jura, Arm sollen die Namen von dreien aus 12 Brüdern gebildet werden. 160

2. Mit Kopf und Fuß ein Volk, ohne Kopf und Fuß ein Teil des Wagens. 162

23

### Zahlen-Rätsel.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Sternbild.
8. 5. 6. 4. 2 Pflanze.
6. 7. 3. 2 Gefäß.
5. 2. 4. 3. 5 Feuerspeiender Berg.
1. 2. 3. 4 Ränge.
6. 7 Bierführer.

### Magisches Quadrat.

A	A	A	E
E	I	I	L
L	M	M	R
R	S	S	S

Die Buchstaben in richtiger Reihenfolge ergeben in waagerechter wie senkrechter Richtung gelesen, dieselben Wörter, diese bedeuten: 1) Akebmasse, 2) Mädchennamen, 3) Fluß, 4) Alt-römischer Gott.

### Geographisches Ketten-Rätsel.

Aus untenstehenden Silben sind Worte nur geographischer Bedeutung derart zu bilden, daß die Endsilbe des einen zugleich die Anfangsilbe des nächsten Wortes ist:  
au bos go goß jo fin low la le  
les mur na no pa ra roß te tha  
to ton wa.

### Aufgabe.

Der Schall macht in 1 Sekunde etwa 326 Meter, nehmen wir nun die Entfernung von Leipzig bis Berlin zu 38 Stunden an, wieviel Uhr ist es dann in Leipzig über 12 Uhr, wenn man in Berlin den letzten Schlag der 12. Stunde hört und alle 3 Sekunden ein Schlag erfolgt? 145

### Charade.

Mein erstes führt in weichem Arm  
Uns Alle durch das Leben,  
Dem Reichen wie dem Armen ist's  
In gleichem Maß gegeben.  
Im zweiten sieht man Glanz und Pracht  
Der Fürsten sich entfalten,  
Und in dem kleinsten Bürgerhaus  
Da muß es schützend walten.  
Mein Ganzes ist ein kühner Bau,  
Doch lobt er nicht den Meister,  
Man baut ihn ohne Hammer Schlag  
In's weite Reich der Geister. 64

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

### Auflösungen aus vorlehter Nummer.

Des Rebus: Städtische Wasserwerke. — Der Rätsel: 1. Schwamm, 2. Texas, Taxis, Taxis. — Der Schach-Aufgabe: 1. D d 1 — h 5 1. Beliebig. 2. D oder S matt. — Der Aufgabe: 50 Arbeiter, 12 Kubikmeter. — Der Charade: Bergmann.